

Einführung der Wahlzettelumhülle ebenfalls gesammelte Wünsche als Maßnahmen zu verwenden, als bisher vielfach üblich gewesen. Trotzdem ist im Reichstage auch nach den letzten Wahlen der Öffentlichkeit zur Sprache gebracht, was in einzelnen Fällen gänzlich ungeeignete Wünsche, wie Papieren, Zigaretten usw. als Wahlzettel benutzt worden seien. — Die Verwendung derartiger Gefäße muss strengstens zu verhindern werden. Es ist auf die Bereitstellung solcher geeigneter Gefäße als Maßnahmen der Wahlzettelumhülle zu nehmen, bei denen die Möglichkeit eines willkürlichen Aufeinanderberührens der Wahlzettel nicht vorliegt und die es gestatten, die Umhülle mit den Stimmzetteln durch einen Spalt im Deckel einzulegen und den Deckel des Gefäßes bis zum Schluss der Wahlhandlung geschlossen zu halten. Es muss vermieden werden, durch Verwendung unangenehmer Materialien und durch die Art und Weise ihrer Verwendung begründete Beschwerden über die Benutzung des Wahlzettelumhüllens hervorgerufen, durch welche die Gültigkeit der Wahlen gefährdet wird.

Der Erfolg ist vielleicht gut gemeint, aber eine jämmerliche Gabelheit. Die Agrarier werden natürlich gar nicht daran denken, ihm Rechnung zu tragen. Dem Unflug, der mit der Verwendung völlig ungeeigneter Gefäße als Wahlzettel verbunden wird, kann nur dadurch gesteuert werden, daß die Bundesstaaten einheitliche Maßnahmen anknüpfen und sie den Gemeinden zur Verfügung stellen. Für solche Zwecke hat man leider keine Mittel, weil man eben nicht will.

Der Postkaff steigt!

Die Preise wichtiger Lebensmittel steigen weiter. Das ist eine für die arbeitende Bevölkerung sehr schmerzliche Tatsache! Folgende Aufstellung über Klein- und Grobhandelspreise nach den Aufzeichnungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin illustriert die Fortschritte der Teuerung. Es folgte nämlich im September:

	1908	1910	1911	1911 mehr als
Hoggenbrot 1 Qtr. Pf.	23.77	26.74	28.90	22.16
Weizenbrot 1 " "	41.77	53.20	54.15	29.64
Hoggen 1000 Qtr. Rtr.	180.61	150.79	184.77	41.47
Weizen 1000 " "	188.77	203.24	206.21	29.88
Kornmehl 1000 " "	17.88	19.08	22.95	28.35
Kartoffeln 1000 " "	45.00	52.00	80.00	77.77

Ein schöpfendes Roggenbrot wäre demnach heute um 1.6 Pfennig, ein schöpfendes Weizenbrot um über 37 Pf. teurer als wie damals. Und da orakelt ein Minister von einschneidender Teuerungsmäßigkeit und der gottesgedehnte Wahlzettel schreit durch die Gassen, daß die Preise als einen "Hilfsgeld" der Bevölkerung sind. Da dieser Preissteigerung, die sich auch auf Butter, Eier, Gemüse, Obst, Mehl, Milch, umfassen, keine entsprechenden Kompensationen gegenüberstehen, bedeuten sie tatsächlich einen Verlust. Er ist der Dampfung der Agrarier für die Kammer des Volkes gegenüber der Lebensmittelpolitik der Ritter und Herren.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Das Berliner Stadtparlament beschäftigte sich am Donnerstag mit der allgemeinen Teuerung. Der Antrag unserer Genossen, der die Verbesserung der Gehälter und Löhne gewisser Kategorien von städtischen Beamten, Militärstrafen und Arbeitern fordert, wurde am 28. September einen Ausschuss überwiesen, der nunmehr folgenden Antrag der Stadtparlamentarier vorlegt: Die Besetzung der Stellen der städtischen Beamten, Militärstrafen und Arbeiter, welche die bestehenden Teuerungsverhältnisse mit ihren Gehältern bzw. Löhnen ohne Gefährdung ihres Unterhalts für sich und ihre Familie nicht auskommen können, eine angemessene Teuerungszulage zu gewähren und die Vergütung eine entsprechende Zulage innerhalb vier Wochen zu übermitteln. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Unsere Genossen erlärten in ihren Reden demnächst, schnelle und gute Arbeit zu machen.

Deutsches Reich.

Die neue preussische Wahlrechtsvorlage. Zu der Werbung der Frankfurter Volksstimme, eine neue preussische Wahlrechtsvorlage sei den Kandidaten in mehreren Entwürfen zugegangen, wird mitgeteilt, die Angelegenheit befindet sich noch im Stadium der ersten Entwurfsphase und es können noch keine Bestimmungen getroffen werden, ob und wann der Entwurf dem preussischen Landtage zugehen werde. Mehr war auch nicht bekannt.

Die „Reform“ des Einfuhrzollens ist nach einer Meldung des Berliner Sozialanlegers dahingehend in Aussicht genommen, daß die Gültigkeit der Einfuhrzölle von sechs Monaten auf drei Monate herabgesetzt und die Verwendbarkeit der Güter für den Export von Kaffee und Petroleum ausgeschlossen wird. An dem stufweisen System dieser Einfuhrzollenssätze wird damit nichts geändert, weil es die Zölle nicht erlauben.

Nach ein sozialdemokratischer Vizepräsident? Aus Straßburg wird gemeldet: Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, den für nach ihrer Stärke zuzurechnenden Voten für das Präsidium der zweiten Kammer der Reichsländer zu beantragen. Als Vizepräsidenten wird sie den Abgeordneten Wolke von Straßburg vorschlagen.

Wichtige Wahlumstände von den jüngsten Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen berichtet der Journal d'Alsace-Lorraine aus Pfaffenhoefen:

Ein Wähler, dem das amtliche Wahlzettel verabsichtigt worden war und der damit hinter den Vorfall trat, entdeckte zu seinem Entsetzen, daß das Ruber bereits einen Zimmerteil enthält. Ein zweiter Wähler machte in dem ihm überreichten Wahlzettel dieselbe Entdeckung. Bei der weiteren angestellten Nachprüfung stellte sich heraus, daß etwa 300 Ruber bereits einen Stimmzettel enthalten, der auf einen Kandidaten der letzten Reichstagswahlen lautete. Eine Klärung dieses einzigartigen Wahlumstandes dürfte am Platze sein.

Das ungleiche Reichstagswahlrecht.

Die Wahl vom 25. Januar 1907 war die zweite seit der Begründung des Deutschen Reiches. So sehr es steht, daß die Sozialdemokratie von Wahl zu Wahl gemacht ist und sich gefehlt hat, so sicher ist es auch, daß sie unter einem stets ungünstiger werdenden Wahlrecht kämpfen muß. Eine Untersuchung, auf wie viele Stimmen bei den einzelnen Wahlen und Parteien auf ein Mandat gefallen ist, führt zu ganz überraschenden Ergebnissen. Dies zeigt die nachfolgende Tabelle recht deutlich.

Durchschnittliche Stimmenzahl pro Partei und Mandat:

Jahr	Sozialdem.	Konserv.	Nat.-Lib.	Freif.	Zentr.
1871	61 987	9 629	9 369	7 444	11 495
1878	48 573	12 703	13 441	14 811	14 128
1887	69 375	14 240	16 949	30 409	15 472
1896	37 626	17 564	15 581	25 629	18 728
1907	75 791	17 650	30 196	25 572	20 759

Nach dem § 5 des Wahlgesetzes zum Reichstag des Norddeutschen Bundes, der dann in die deutsche Reichsverfassung mit übernommen wurde, muß auf je 100 000 Einwohner ein Abgeordneter gewählt werden. Dabei ist ausdrücklich bestimmt, daß zur Feststellung der Wahlkreise die letzte Volkszählung heranzuziehen ist. Trotzdem wählt das deutsche Volk heute noch unter den Voraussetzungen der Wahlen von 1871! Was dabei herauskommt, zeigt die obige Zusammenstellung. Gerade die Industriewahlkreise, die Gebiete der Sozialdemokratie, kommen dabei am schlechtesten weg, allerdings kommt auch die Macht der anderen Parteien nicht richtig zum Ausdruck, wie die nachfolgende Zusammenstellung zeigt.

Wie hätte der jetzt bald und glücklicherweise gestorbene Reichstag aussehen müssen, wenn die Bestimmungen der Reichsverfassung erfüllt worden wären?

Es hätten Mandate bekommen:

Partei	nur 37	hat 59	Mandate =	weniger 22
Konservative	16	2	"	5
Freif.	8	2	"	2
Nat.-Lib.	3	0	"	3
Katholiken	16	21	"	5
Nationalliberale	59	55	"	4
Freif. Vereinigung	9	11	"	2
Freif. Volkspartei	26	28	"	2
Sozialdemokratie	5	7	"	2
Zentrum	78	105	"	27
Polen	16	20	"	4
Dänen	1	1	"	0
Welfen	2	1	"	1
Welfen	3	7	"	4
Sozialdemokratie	116	43	"	73
Unbestimmt, Fraktionlos	4	10	"	6

Die Wahl von 1912 wird noch mehr als frühere Wahlen alle Kräfte der Arbeiterklasse brauchen, um trotz des ungerechten Wahlrechts, das systematisch die eigentliche Volksvertretung ausschließt, eine der proletarischen Bewegung entsprechende Vertretung in den Reichstag zu bekommen. Abhängig wird das Resultat der Wahlen davon sein, wie fern der Einzelne seine Pflicht getan hat!

Die Ministerkürzerie des Zentrums im bayrischen Landtage. Bei den Freitag begonnenen Generaldebatten des Etats hielt der Zentrumredner Schönborn eine scharfmacherische Brandrede schimpflicher Art, in der er die Regierung zur Unterdrückung von allem aufforderte, was nicht Reich ist. Insbesondere soll die Regierung sozialdemokratische Gemeinwesen nicht mehr beschäftigen. Zum Schluss erklärte der Redner, daß die Zentrumskandidaten den von Dr. Richter im Finanzauschuß proklamierten Eigenhaftungsgrundsatz einhellig gebilligt habe und nötigenfalls aus dem Verhalten der Regierung und des Reichsministers die parlamentarischen Konsequenzen ziehen werde. Darauf gab der Ministerpräsident mit zitternder Stimme namens der Staatsregierung eine Art Solidaritätserklärung für den Eisenbahnminister ab. Die Vorkommnisse seien auf „Wirklichkeitsbasis“ zurückzuführen, die Herr v. Braundorfer schon festgestellt habe. Die Arbeitsstellung des Dr. Richter beruhe auf „tatsächlichen Voraussetzungen“ und die Regierung hoffe, daß im Finanzauschuß die Beratung des Eisenbahnetats wieder aufgenommen werden könne. — Es befand sich gegenwärtig der Zustand, daß das Zentrum die Beratung des Budgets durch Obstruktion verhindert.

Oesterreich-Ungarn.

Die Forderungen der österreichischen Eisenbahner auf Gehaltserhöhung wurden am Mittwoch im Staatsangestelltenaus-

schuß des Abgeordnetenhauses behandelt. Der Ausschuß beriet über den Antrag des Subkomitees, wonach den verschiedenen Kategorien des Eisenbahnpersonals Aufwendungen im Gesamtbetrag von 38 Millionen mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1911 ab zuerkannt werden sollen, während die Regierungsvorlage hierfür 24 Millionen vorsieht. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister, die Durchführung der Verträge des Subkomitees sei aus finanziellen Gründen unmöglich. Der Eisenbahnenminister erklärte für die allernächste Zeit eine Erklärung, wie weit die Regierung, die zur ganzen Frage noch nicht endgültig Stellung genommen habe, den vorgebrachten Forderungen noch entgegenkommen könne. Der Ausschuß beschloß einstimmig, die Anträge des Subkomitees zur Grundlage der Debatte zu machen.

Frankreich.

Nach immer das E-Bulver. Der französische Marineausbau beschloß, von der Regierung den Bericht des Generals Guibin über die Vervollständigung zu verlangen. Es heißt, Kriegsminister Messimy habe erklärt, daß er diesen Bericht einer besonderen parlamentarischen Untersuchungskommission übergeben werde, die dann auf ein einzig und allein für die Verantwortlichkeit der Verantwortung zu tragen hätte.

Ein neuer Marineausbau ist in der Marineverwaltung von Toulon zu besichtigen. Beamte der Verwaltung richteten an Firmen, die für die Marine Lieferungen ausgeführt hatten, Briefe, in denen sie sich erbieten, gegen entsprechende Entschädigung für eine beschränkte Begehung der betreffenden Firmen zu sorgen. Die Marinebehörden, die Kenntnis davon erhielt, bemüht sich, die in Frage kommenden Beamten zu ermitteln, es haben bereits umfassende Hausdurchsuchungen stattgefunden.

Aus der Partei.

Demonstration gegen den Krieg.

Dem Aufste des Internationalen Sozialistischen Bureau folgend, in den wichtigsten Städten Europas gegen die neuen Kriegsausbruch des Imperialismus, den italienischen Kreuzung nach Tripolis, zu protestieren, hielt am Donnerstagabend die Arbeiterpartei Leipzigs eine gemaltige Versammlung in der mächtigen Albert-Halle des Leipziger Kriminalpalastes ab. Schon lange vor Beginn der Versammlung war die Halle gefüllt und mußte abgeperrt werden, so daß die Menge in den angrenzenden Straßen wogte. Ein reichliches Schirmmännchengebote sorgte für „Ordnung“, die freilich nirgends gefehlt wurde. Genosse Dr. Lemsch referierte und zeigte in geschicklicher Folge die neueste Entschuldigungsform des Imperialismus, den Imperialismus, der in Marokko den Weltfrieden bedrohte und in Tripolis jetzt seine blutigen Triumphe feierte. Die Versammlung nahm die großzügige, die wirtschaftlichen Bezüge des überfließenden Imperialismus bloßlegende Kritik mit stürmischem Beifall entgegen. Sie stimmte den Schlussfolgerungen des Referenten zu, daß aus dem gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Schwarzsee kein Ausweg gebe, als die Eroberung der politischen Gewalt durch das Proletariat, das bedeutet die Festigung des Sozialismus und die Durchsetzung des Sozialismus. Die vorgelegte Protestresolution wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen und die impotente Umgebung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteianalysen Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Solales Wilhelm in Koenen, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kaspar, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Redaktions-Mitglieder!

Am Donnerstag, den 16. November, nachmittags 2 Uhr, findet im Volkspark zu Halle a. S. eine Sitzung des Redaktions-Mittees statt.

Der Vorsitzende: J. A. R. Frommhold.

*Bei dem jährl. so
Anwinnn Zinns nimmt
Ein Sparformm Sparformm
Kostformmms Wohlhoffm.*

Lein Ofenfall mannt 8!

Extra-Angebot für Arbeiter.

Barchent-Männer-Hemden	bunt gestreift	98 Pf.
Barchent-Männer-Hemden	schwarz-weiß gestreift	1.65 1.50 1.65 M.
Normal-Hemden	.....	1.35 1.25 95 Pf.
Normal-Beinkleider	.....	1.55 1.30 1.10 95 Pf.

Monteur-Jacken	.....	2.35 1.90 1.60 M.
Monteur-Hosen	.....	2.25 1.70 1.50 M.
Arbeiter-Blusen	.....	1.80 1.65 1.40 M.
Maler-Kittel	.....	3.00 2.75 2.50 M.

Mechaniker-Kittel	.....	2.65 2.50 2.25 M.
Blaue Männer-Schürzen	.....	1.30 1.10 90 Pf.
Herrn-Jagd-Westen	.....	4.00 3.00 2.50 1.85 1.50 M.
Herrn-Strick-Jacken	blau und braun	3.00 2.35 1.65 1.20 M.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.



Grosser Kurzwaren-Verkauf

Sonntag, Montag.

Extra-Preise.

Dienstag, Mittwoch.

Nadeln	
Blitz-Nähadeln	25 Stück 5 Pz
Stecknadeln	4 Brief 10 Pz
Stecknadeln schwarzer Kopf	Brief 5 Pz
Sicherheitsnadeln	Dts. 7 6 5 4 Pz
Haarnadeln	5 Pack 2 Pz
Haarnadeln mit weisser Spitze	2 Pack 6 Pz
Lockennadeln	10 Pack 6 Pz
Lockenwickler	
Ondonier-Nadeln	12 Stück 9 Pz
Häkelnadeln	10 4 Pz
Stricknadeln	5 Stück 3 Pz
Stopfnadeln	25 Stück 7 Pz
Gürtelnadeln	Tailen-Verlängerer 6 Pz
Haarnadeln gewellt	8 Pack 2 Pz
Schneiderkreide	2 Stück 3 Pz
Hutnadelnschützer	10 8 6 Pz

Verschlüsse	
Haken und Oesen	2 Pack 5 Pz
Tailen-Verschlüsse	Paar 13 8 Pz
Puppen-Haken u. Oesen	Dutzd. 3 Pz
Autofeder-Haken u. Oesen	Karte 7 Pz
Pfriemen	5 Pz
Druckknöpfe, rostfrei	Dutzend 6 Pz
Druckknöpfe, Frym	Dutzend 10 Pz
Druckknöpfe	
Zukunft, Kobinor	Dutzend 11 Pz
Kragenstäbe, glasbell	Dutzend 4 Pz
Kragenstäbe, Celluloid	Dutzend 9 Pz
Kopierädchen	10 Pz
Strumpfstopfpilze	9 Pz
Zentimetermaße	8 6 Pz
Holzformen	Dutzend 4 3 2 1 Pz
Pompadour-Bogel	1.25 95 Pz

Stäbe, Bänder	
Tailenstäbe verkapselt	Dts. 20 Pz
Natur-Hornfischbein	Dts. 20 13 10 Pz
Korsett-Schliessen	doppelt 13 Pz
Seiden-Schnur für Taschen	18 12 Pz
Armblätter Trikot	Paar 10 Pz
Armblätter m. Gummiplatte	Paar 13 Pz
Armblätter Doppelbatist	Paar 16 Pz
Armblätter	
Kleinert-Kristall	Paar 75 Pz
Nahtband	10 Meter-Rolle 18 Pz
Tailenband	5 Meter-Stück 14 Pz
Tailenband in Satin	Meter 9 Pz
Köperband schwarz u. weiss	Stück 5 Pz
Jakonettband	Stück 12 und 9 Pz
Besenlitze	Meter 9 6 5 Pz
Schuh-Senkel	Paar 5 4 3 2 Pz

Zwirn u. Knöpfe	
Sternzwirn	Stück 4 Pz
Reihgarn	Rolle 6 6 Pz
Stopfgarn Twist	Rolle 6 4 Pz
Stopfgarn in Wolle	Karte 6 Pz
Leinen-Zwirn Hammonia	7 Pz
Schwarzwalde-Seide	Rolle 14 Pz
Näh-Seide	Rolle 4 Pz
Gütermanns	
beste Nähseide	Rolle 7 Pz
Hemdenknöpfe 2 Loch	Dutzend 2 Pz
Zwirnhemdenknöpfe	Dutzend 7 Pz
Celluloid-Knöpfe	Dutzend 6 6 Pz
Lamalitze farbig	Meter 4 Pz
Stosstress	Meter 6 Pz
Fingerhüte	8 6 4 3 Pz
Näh-Kästchen mit Füllung	95 05 48 Pz

Büsten
zur Schneiderei
neue Form., Stoffbeg.
mit Ständer ohne Ständer
7 25 4 25

Nussbaum

1 grosser Posten
Strumpf-Halter
hervorragend billig
48 15 Pz

Fragen Sie



Ihren Arzt.

Pelikan-Caramel-Malzbier
ist seines hohen Nährwertes wegen das empfehlenswerteste Getränk für Frauen, Kinder, Blutmangel, Rekonvaleszenten, stillende Mütter etc.

Makulatur hat abzugeben Hallesche Genossenschafts-Druckerei

Solbad Fürstental.

Vollständig renoviert und neu eingerichtet.
Sommer u. Winter geöffnet.

Preise der Bäder:

1 Wasserbad	0.65 6 Kart.	3.00 12 Kart.	6.00
1 Solbad, natürliche Sole aus eigener Quelle . . .	1.20	2.50	12.00
1 Irisch-römisches Bad . . .	1.10	2.50	12.00
1 Fichtennadel-Bad m. Sole . . .	1.70	3.50	12.00
1 Schwefel-	1.75	3.50	12.00
1 Moor-	2.50	13.50	24.00
1 Kohlensäure-	2.25	12.00	24.00
1 Aschener Thermal-Bad mit Sole	2.25	12.00	24.00
1 Massage	0.75		
1 Dusche im römischen Bad, mit Dampfstrahlung . . .	0.75		
1 Sitzbad mit Sole	0.50		

Gültig 1/2 Jahr.



Abbruch.

Von 12 Wohngebäuden in der Feldstraße sind sofort billig zu verkaufen: 300 Zäune u. Hecken, 3000 m Bester, 400 Taifen und 600 Sparren (fast neu), 500 Fußren Braunkohl, 100 000 Maerkel; alles liegt zur Abfuhr bereit.
Sonntag von 7-9 Uhr.
Parteischriften empfiehlt die Solbadschreiberei.

Konsum-Verein Reideburg u. Umg. (e. G. m. b. H.)

Dienstag, den 21. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zum goldenen Löwen in Capellenstraße.

General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1910/1911. Revisionsbericht des Aufsichtsrates. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
 2. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinnes.
 3. Vorstandswahl. Wahl von zwei Aufsichtsrats-Mitgliedern. Wahl von zwei Beisitzern.
 4. Anträge. Dieselben müssen spätestens bis Freitag, den 17. November, abends 8 Uhr, beim Vorstand eingereicht sein.
 5. Geschäftliches.
- Der Vorstand.
A. Schiller, C. Arlt, F. Hauschild.
Zutritt nur für Mitglieder und deren Frauen.

Wahlverein, Distrikt Blehla.

Dienstag, den 14. ds. Mts., findet unsere

General-Versammlung

statt, auf welche nochmals aufmerksam gemacht wird.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist sehr notwendig.
Die Distrikalleitung.

Pa. Speise-Kartoffeln, M. 3.80 empfiehlt zum Winterbedarf Otto Just, L. Wuchererstr. 45.
Ernst Haackel, Solbadschreiberei, Reich 1 Str., empfiehlt Solbadschreiberei Halle a. S.

Auf Kredit Herren-Konfektion
Herren-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, Paletots, Pelserinen, Ullsters, Schuhwaren.
Anzahlung von 3 Mk. an.

Rob. Blumenreich,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I., II., III. Etg.

Auf Kredit Damen-Konfektion
Jackette, Kostüme, Kostüm-Röcke, Blusen, Pelzbands, Schuhwaren.
Anzahlung von 3 Mk. an.

Alle die Inserate veranlassen: H. H. Krenz - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (e. G. m. b. H.) - Postfach: vorm. Kup. Gr. 10, jetzt 2. Bahnh. - Stadt i. Halle a. S.

Bethmann gegen die Kriegsheizer.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung. Freitag, den 10. November 1911, Mittags 1 Uhr.

Marokkovertrag und Kongoabkommen.

Abg. Dr. Wiemer (Nst.): Auch wir sind jederzeit bereit für die Ehre der Nation einzutreten. Aber protestieren müssen wir gegen jeden Abbruch an humanitären, nationalpolitischen Erwägungen. Wenn der Reichstag nach Erörterung der unwürdigen Politik verlangt, so müssen die Verhandlungen hier in Ruhe, Klarheit und Gerechtigkeit geführt werden. Drohungen gegen andere Länder, die Herr v. Heubrand gestern hier laut werden ließ, halten wir nicht für angebracht. (Sehr gut! links. — Unruhe rechts.) Herr v. Heubrand sagte mit ihrem Gut und Willen seine Freunde für die Ehre der Nation einsetzen. Warum sind ähnliche Erklärungen nicht vor zwei Jahren bei der Reichsfinanzreform abgegeben worden. (Sehr gut! links. — Unruhe rechts.) Wollen die Herren jetzt für die Reichsfinanzreform eintreten (Sehr. Rufe rechts: Nein, nein! — Abg. links.) oder wollen sie in Zukunft für eine Reichs-Vermögenssteuer stimmen. (Lärm des Abg. Rechts, Zustimmung.) Sollten sie vor zwei Jahren eine solche Forderung eingebracht, so wäre dem Volk viel Schmutz erspart worden. (Sehr wohl! links.) In der Marokkopolitik sind zweifellos manche Fehler begangen worden, so die

Entscheidung des Reiches nach Agadir.

Der Reichstag meinte nicht, die Demonstration des Reichstages hätte zur Erhaltung des Friedens beigetragen. Ich meine, der Reichstag erhob sich dieser Handlung. (Widerpruch v. d. Soz.) Die Position der Regierung ist nicht geklärt worden, wenn während der Verhandlungen mit dem

gehabt wird. Wenn die Königliche Vollmachtung schreibt, die Soldaten mit ihren Familien und ohne Begleitung in den Krieg ziehen, so ist solche Sprache entwürdigend zu mißbilligen. Das Marokkoabkommen hat neben seinen Schwächen auch manche Vorzüge. Das Kongoabkommen beurteilt viele unangenehme und die Denkschrift, die im Kolonialrat noch stehen soll, enthält für uns einen Gewinn. Ich fordere nicht nur den Widerspruch heraus, sondern ich fordere auch die Zustimmung. (Leb. Zustimmung.) Der Reichstag fand gestern nur Zustimmung bei seinen Ausführungen über Herrn v. Bindequill, der Befehl galt aber nicht ihm, sondern der obersten, mannhaften Art des Herrn v. Bindequill. (Zustimmung.) Wenn der Chef der Regierung sein Wort des Dankes für Herrn v. Bindequill gefunden hat, so füllen wir uns verpflichtet, ihm zu danken und auch für die Art, wie er seinen Vorgänger gegen die unangenehmsten Angriffe geschützt hat. (Abg. Rechts: Das ist die deutsche Politik! — Es ist bemerkenswert, daß das Abkommen auch unter Berücksichtigung nach England verschickten kam. So wenig angenehm wir Drohungen englischer Minister hätten, so wenig angenehm waren aber auch die unerbittlichen Kriegsbewegungen, die wir gestern zu hören mußten. (Leb. Zustimmung links.) Es waren um so unangenehmer, als unsere internationale Situation keineswegs erfreulich ist. Das Vorgehen Italiens hat den

Wert des Dreiecks für uns zweifelsfrei gemacht

und unsere Freundschaft zur Türkei beeinträchtigt, die schon durch die angelegenen Beziehungen des Kaisers über den Islam gestiftet ist. (Sehr richtig! links.) Die Angriffe auf den Reichstag, als ob seine Politik für die Marokkoangelegenheit verantwortlich sei, weisen wir zurück, aber freilich hat die deutsche Politik in den letzten Jahren Einseitigkeit und Geschlossenheit vermissen lassen. Es ist auch keine empfehlenswerte Reaktion, wenn

Der Erb des Brönes

in offener Weise von der Tribüne des Hauses gegen die Politik des Reichstages ein Verbot ausgesprochen wird. (Leb. Zustimmung links.) Im Ausland geht man daraus den Schluß, daß in Deutschland eine starke Kriegspartei mit dem Kronprinzen an der Spitze besteht. (Abg. Rechts: Gott sei Dank!) Ich behaupte diese Manifestation um so mehr, als sie in einem Augenblicke erfolgt, wo der Leiter unserer auswärtigen Politik sagt: Gott sei Dank, wir sind jetzt so weit, und fügen sich mit Frankreich zu verständigen. Durch bezügliche Dinge wird alles wieder in Frage gestellt. (Leb. Zustimmung links.) — Schon auf Grund der letzten Verfassung kann die Volkswirtschaftsbeurteilung, die im Internationalen Komitee über die Aufzählung in Kraft treten. Ebenfalls soll für die Zukunft unser Antrag dies Recht sicherstellen. (Leb. Zustimmung links.) Das moralische Recht der Volkswirtschaft wird die Regierung doch wohl nicht bestreiten. Bestehen neben den beiden uns vorgelegten Abkommen ein französisches Abkommen, das den Schiedsgerichtshof, von der in französischen Wätern die Rechte gemein ist und die Gerechtigkeit das beste an dem ganzen Verträge bezeichnet hat? Fürst Wilow hat verlost, in konstitutioneller Weise mit der Weisheit des Reichstages zu regieren. Herr v. Bethmann Hollweg aber will über den Vertrag leben. Wo er sich dabei geltend sehr bedächtig gezeigt hat, möchte ich bezweifeln. (St. und Sehr gut! links.) In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung verlobt er, der Ausfall der Wahlen werde eine Antipathie nicht beeinträchtigen. Diese

Bureaucratische Selbstherrlichkeit

und Unterdrückung der Meinung der andern weisen wir zurück, wir werden immer für eine Politik eintreten, an der die weitesten Volksschichten mitwirken und die getragen ist von den Grundgedanken des Fortschritts und der Freiheit. (Leb. Beifall links.)

Abg. Schütz (Nst.): Nach unserer Überzeugung bedarf das Marokkoabkommen nicht der Genehmigung des Reichstages. (Lärm links: irtal!) Ein fiebernder Reichstag sollte unter dem Einbruch momentaner Eindrücke nicht Handlungen auslösen, die die Verantwortlichen (Sehr richtig! rechts.) Redner wird den Sozialdemokraten öffentliche Mühseligkeit auf die Interessen des Auslandes vor. (St. v. d. Soz.) In Marokko sind tatsächlich reiche Mineralische vorhanden; am Kongo bezieht höchstens die Möglichkeit, einmal Gold zu finden. Mit Geschäftigkeit Frankreich gegenüber kommt man nicht heran. Der Antrag des Herrn v. Bindequill und zumal die Normen, in denen er sich vollziehen hat, sind sehr bedauerlich. Die Hauptaufgabe der selbstbestimmten Zustimmung im Lande trägt das Ausbleiben einer Antwort auf das uns zugeworfene „Dank“ zu erklären. Ich fordere sofort mußte die Antwort erteilt werden. Als die Antwort ausbleibt, wuchs der Glaube, daß wir vor England zurückgeben. In dieser Unterlassung ist das Schicksal in Agadir geschickert. Wir müßten von jedem Kanal den richtigen Sinn für nationale Empfindlichkeit fordern. (Leb. Beifall rechts.)

Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg:

Herr Wiemer hat die Redezeitung des Herrn v. Bindequill gelesen. Da sei es auch mit gefasst, nach meiner Überzeugung

zu sprechen. Auf die Kritik unserer Arbeit war ich von vornherein gefaßt. Ich habe schon ausgesprochen, daß ich auf Ihren Beifall nicht rechne. Ich habe auch nicht behauptet, daß das Wort das wir Ihnen vorgelegt haben, ein ideales sei. Gewiß kann an dem Werk Kritik sein, und ich danke dem letzten Herrn Redner für die rühmliche Art seiner Kritik, die von mander Lieberhebung vorüberblitzte. Ich warte noch auf den Mann, der uns einen besseren Weg aus den marokkanischen Schwierigkeiten gezeigt hätte. Ganz richtig würde ich zu dem Mann sagen: Du hast recht. — Es heißt, die Regierung habe gestern eine Antwort auf Herrn v. Bindequills (Sehr richtig!) Alle möglichen Vorwürfe wurden gemacht. So nannte Herr Wasserfall Tripolis eine Folge von Agadir. Das sagen die uns überlieferten Zeitungen des Auslandes, für die Deutschland das Verdienst hat, das immer anfängt, und ich habe mich gewundert, daß nach dem letzten Wort, das ich hier mit diesen Stimmen ausgesprochen habe. (Sehr wohl! rechts und im Zentrum.) Dann hat Herr Wasserfall angedeutet, wir hätten, falls uns von Herrn Müller ein Marokkoabkommen angeboten worden wäre, denselben nicht annehmen können, weil es das England König Edward VII. nicht erlaubt hätte. (Sehr. Beif.) Von der früheren Politik rühmt Herr Wasserfall, daß sie sich wahrheitsgemäß einem Widerspruch Englands von vornherein gefügt haben würde und die gegenwärtige Politik kann nicht genug mit dem Vorwissen der Schwäche und Unwissenheit überläufen Herr Wasserfall meint, wir hätten nicht das französische Protektorat über Nord-Marokko anerkennen können, aber im Süden hätten wir die Souveränität des Sultans aufrechterhalten müssen. Aber die Souveränität stand ja fest lang.

Stich auf den Kaiser.

Herr Schulz sagte eben, wir seien aus Marokko herausgedrängt worden. Wir sind ja gar nicht darin gewesen. (St.) Herr Wasserfall meint, wir hätten nicht ein Schiff nach Agadir senden, sondern Maßnahmen an unserer Westgrenze treffen sollen. Was für Maßnahmen denn? Doch wohl Truppenzusammenschickungen. Nun, Truppenzusammenschickungen in einem gespannten Moment sind der Anfang der Mobilisierung und eine Mobilisierung in einem gespannten Augenblicke bedeutet Krieg. Ich glaube nicht, daß das eine zweckmäßige Einleitung an Frankreich gewesen wäre, mit uns ein Bündnis zu machen. Ich weiß nicht recht, wie es gemacht werden sollte, daß der Sultan in Verdacht unter dem Protektorat Frankreichs sei und in Südmorokko Souveränität. Unter wirtschaftlichen Interesse, unser Handel sind wirklich nur in einem Lande getrieben, wo Ordnung herrscht. Und Ordnung herrscht nur, wo ein einheitlicher, kraftvoller Wille vorhanden ist.

Man kann nicht in Südmorokko geordnete Handel treiben, wenn dort 20 verschiedene Stellen mit 20 verschiedenen Vorkräften vorhanden sind.

Herr v. Heubrand war der Ansicht, daß wir es hätten besser machen können. Besser machen ist immer. Ich habe, wie immer, jedes Wort des Herrn v. Heubrand einer Prüfung unterworfen. Was hätte ich tun sollen? Gar nichts auf den Zug der Franzosen nach Agadir, was verberbt gewesen.

Erster nehme ich, was Herr v. Heubrand über England gesagt hat. Herr v. Heubrand ist wieder auf den bekannten Artikel in der Wiener Neuen Freien Presse zurückgekommen, den man fälschlich dem englischen Vorkämpfer in Wien zugeschrieben hat. Die Sache ist aber vollständig klar. War eine von mir unter Hinweis auf die hereditäre Ertragung über den Artikel ergangene Anfrage hat die englische Regierung geantwortet, daß der englische Vorkämpfer in Wien weder den bekannten Artikel der Wiener Presse inspiriert, noch die ihn von dem Verfasser des Artikels angestrichene Fälschung getan habe. Damit ist die Sache für mich erledigt. (Zurufe: Aber nicht für uns!) Ja, auch für den Reichstag. (Widerpruch.) Gegenüber einer antizipierten Erklärung einer fremden Großmacht sind alle Briefe von verantwortlichen Stellen ausgeschlossen.

Herr v. Heubrand hat an die Spitze seiner Ausführungen über England die Bemerkung gestellt, daß er nicht die Mächtigkeit habe, die Regierung herunterzuziehen. In demselben Augenblicke hat er mir vorgelesen, über eine auf Beratung des ganzen englischen Kabinetts beruhende Rede eines englischen Ministers, die man als

Demütigung und kriegerische Veranforderung

des deutschen Volkes bezeichnen müßte, leicht mit dem Ausdruck „Eisener“ hinasugangen zu sein. (Mit erhobener, erregter Stimme.) Wenn Herr v. Heubrand damit hat sagen wollen, daß ich eine demütigende Veranforderung der deutschen Nation mit einer kleinen Veranforderung des Reichstages (bestimmlich) meinen, so muß ich Herrn v. Heubrand überlassen, die er diese

Schwächung seiner eigenen Regierung vor der ganzen Welt mit seinem nationalen Gewissen vereinbaren kann. (St. Unruhe rechts. — Leb. Zustimmung links.) — Bravo! — Rufe auf den Zuschauerkorridor. Ich muß ferner bedauern, daß in diesem Hause über unsere Beziehungen zu einem Staate, mit dem wir in normalen Beziehungen stehen, in einem Zone gesprochen worden ist, der vielleicht in Wahlverfammlungen nicht ist, aber in einem seiner Verantwortigen besetzten Parlament nicht üblich ist. (Wühlerdärm rechts. — Erneute leb. Zustimmung links.) Ich habe mit meinen wohlwollenderen Worten eine Klärung unserer internationalen Beziehungen erreicht. Nebenamtliche und maßlose Worte wie die des Herrn v. Heubrand

mögen Parteinteressen dienen, aber das Deutsche Reich schädigen sie.

(St. Zustimmung links.) — Ich würde die Einbürgerung eines solchen Lones bedauern.

Der Starke braucht kein Schwert nicht immer im Munde zu führen.

(St. Zustimmung links.) Wir haben nicht und erleben nicht, sondern ein leidenschaftliches Stimmung, wie wir sie wohl noch nie in Deutschland gehabt haben. Ein Grundton dieser Stimmung ist der Wille Deutschlands, sich in der Welt durchzusetzen. Die dem Reichliche spreche ich meinen Dank aus. Es hat mich gefreut, auch wo es sich gegen mich wandte. Was es sind und andere Kräfte dabei tätig gewesen, die mehr mit den bevorstehenden Wahlen, als mit Marokko und dem Kongo

zu tun haben. (St. Zustimmung links.) v. d. Soz. und den Fortschritt. Während Herr v. Heubrand eine große Bewegung im ganzen Hause. Um utopische Eroberungspläne und um Parteiziele willen die nationalen Lebensverhältnisse bis zur Eidebe bringen, das heißt

den Patriotismus kompromittieren

(St. Zustimmung links.) ein wertvolles Gut verwerfen. (Erneute Rufe, Zustimmung der Linken. — Leb. Beifall rechts. — Ungehörige Bewegung im ganzen Hause.)

Abg. Pattmann (Bierf. Saal): Herr Wiemer bemerkt ich, daß der Kronprinz daselbst Recht hat, seine Meinung kundzutun, wie jeder Erbprinzenbesitzer, wäre er darüber hinausgegangen, um vom Reichstagen darauf hinzuwirken. (Lärm links.) Unsere ganze Marokkopolitik steht noch unter den Fehlern der inoffiziellen Willkürlichen Politik. Den nationalen Stimmung, der nach der Kaiserfahrt nach Agadir einsetzte, hat die Regierung selber verschoben. (Sehr gut! rechts.) Denn wir haben, die mit der Welt Politik verbunden sind, müssen wir ruhig entgegensehen und unser Herz und Flotte sowie unsere Finanzen ausbauen. (Beifall rechts.)

Abg. W. u. h. (Antif.) Kritisiert vor fast leerem Hause die Marokkopolitik der Regierung.

Abg. H. d. l. (St.): Wir Erförer freuen uns vor allem deshalb über das Abkommen, weil es trotz der Kriegsheizer auf beiden Seiten möglich gewesen ist, zu einer friedlichen Verständigung zu kommen.

Abg. Großer (Rent.): Die Herren Wasserfall und Hebel haben die Willkürliche Politik nicht genug loben können. Sie überleben ganz, daß der gegenwärtige Reichsanwalt nur in den überkommenen Bahnen fortzufahren ist. Wenn der Kaiser tut, werden alle ihre Pflichten erfüllen, aber das Volk fällt sich nicht beugen, auf die Kriegsheizer zu bringen. Den Krieg zu erklären, ist die verantwortliche Aufgabe des Kaisers, es ist das

Berechtigte Vorrecht des Kaisers

(Lärm v. d. Soz.) Also das Volk (schreit aus!) — das verfassungsmäßig berechtigte Vorrecht des Kaisers. Es das Kongo- und Marokkoabkommen der Genehmigung des Reichstages bedarf, wird in der Kommission zu prüfen sein. Nach dem Stimmabgabezeitlich steht dem Kaiser nur die Ausübung der Souveränität im Namen des Reiches zu, doch ist es seine Ausübung der Entscheidung, wenn man das Recht der Kaiser gemeint vertritt. (St. und Sehr gut!) Der Kaiser verlangt auch gar nicht das Recht, einseitig über die Schutzgebiete zu verfügen; das verlangen nur die Bureaukraten. (Sehr gut!) Die Meinung hätte inoffiziell gar nichts flüchtig tun können, als die Willkürlichen gleichkommen gleichkommen, wenn der Kaiser ist Erhalter und Schützer der Schutzgebiete und daß er dabei mit den gegebenen Körperlichkeiten zusammenarbeitet. (Beifall i. Zent.)

Abg. v. Heubrand (sonj.): Der Reichsanwalt hat seine Angriffe gegen mich persönlich gerichtet. Es handelt sich um die meine Person, sondern um die Ansicht der ganzen deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages und der konservativen Parteien des ganzen Deutschen Reiches.

(Beifall rechts.) Die vom Reichsanwalt freilich angegriffenen Worte sind meine politischen Ansichten vorher bekannt gewesen (Sehr richtig! rechts.) von ihnen geflüchtigt worden und sie werden es auch jetzt noch. (Vereinigte Beifall rechts. — St. links.) Der Reichsanwalt vermügte bei uns eigene Verleumdungen. Er vertritt, daß die Worte von dem Reichsanwalt sind, die er nicht nur dem Kaiser hat, sondern auch dem Reichstag, daß das deutsche Volk selbstverständlich das Recht hat, eine Antwort auf eine an seine eigene Adresse gerichtete Erklärung zu erteilen. (Sehr richtig! rechts.) Außerdem handelte es sich für die englischen Bundesstaaten nicht um eine formelle Protektion, sondern um eine tatsächliche Einwirkung eines nationalen Kritiums- und Selbstbestimmungsrechtes für die Zukunft. (Sehr gut! rechts.) Der Reichsanwalt hat meine Ausführungen als Maßrede bezeichnet. (Sehr richtig! links.) Wir haben nicht empfinden errötet. (Sehr richtig! rechts.) Das zum Ausdruck zu bringen, war das Recht der deutschen Reichstagsabgeordneten. Wir meinen es juridisch, daß man die Ausübung dieses Rechts und dieser Pflicht beschränken will. (Beifall rechts.) Was durch meinen Wunsch für unsere Partei gesagt worden ist, ist nur unter nationalen Empfinden vorgebracht worden. (Leb. Beifall rechts.)

Darauf verlegt sich das Haus.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Wasserfall: Wenn der Reichsanwalt sagt, ich hätte Tripolis eine Folge von Agadir genannt, so ist das eine Unterstellung um mich vor dem Lande zu diskreditieren, die ich zurückweise. Ich habe allerdings gesagt, daß die deutsche Kolonialpolitik die sonnenklare Tatsache erkennen mußte, daß die Tripolisfrage in den Augenblicke ins Rollen kommen müßte, in welchem die Protektorsfrage aufgerollt war.

Nächste Sitzung Sonntag den 11 Uhr: Fortsetzung der Besprechung.

Schluss 6 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Die Schwäger Lederfabrikanten gegen das Koalitionsgesetz.

Die schon kürzlich gemeldete Kündigungs- und organisierten Lederarbeiter in Schwäger durch die dortigen Lederfabrikanten, hat ihren Grund nur in der Furcht der dortigen Lederfabrikanten gegenüber dem Lederarbeiterverband. Jegwelche Forderungen haben die dortigen Lederarbeiter nicht erhoben. Die lebhaft betriebene Agitation des Lederarbeiterverbandes hat den Schwäger Lederfabrikanten einen so heillosen Schreden eingejagt, daß sie sich schamlos bereitigt und einen gemeinsamen Beschluß gefaßt haben, alle in Lederarbeiterverband organisierten Arbeiter zu entlassen, falls die Betroffenen nicht ihren Austritt aus dem Lederarbeiterverband vollziehen würden. Die Hinüberführung der organisierten Arbeiter begann bei der Firma Holz, Döhlle. Dann folgte die Firma Schmidt & S. o. Bei dieser Firma wurde eine Verammlung in der Fabrik abgehalten und den Mitgliedern des Lederarbeiterverbandes der Auftrag erteilt, innerhalb der Tagen ihren Austritt aus dem Lederarbeiterverband zu vollziehen. Als die Arbeiter sich weigerten, dies zu tun, wurden fünf von den organisierten Lederarbeitern sofort entlassen. Nachher haben aber den Lohn ausgeben, findet natürlich keinen Staatsanwalt als Kläger. Der Lederarbeiterverband hat mit den Schwäger Lederfabrikanten gegen das Koalitionsgesetz, die Arbeiter ein Schlag ins Wasser ist!

...des Verfalls der einen der am nächsten folgenden ...

aus dem Gefängnis geflohen ... der ruffenische Student ...

„Eigentliche Mord!“ ... Nach dem zweiten Schuss ...

Ein Miesentanz ... am Donnerstagabend gegen 10 Uhr ...

kleiner Merlot, Eisenbahnunfall ... Auf dem Bahn ...

Witzig. Da heute, Sonntag, im hiesigen Orte ...

Gesinde-, Pensions-, Ausstattungs- **Betten!** Alex Michel **Erstlings-Wäsche** in grosser Auswahl. Halle a. S., Rab.-Spa.-Vorlein.

Bettfedern
per Pfund 55 Pfg. von an.

Baby-Hemden
32 Pz
37 Pz
44 Pz
50 Pz

Jäckchen
25 Pz
38 Pz
40 Pz
55 Pz

Steckkissen
1²⁵ M. bunt
1⁸⁰ M. weiss
2³⁵ M.
2⁷⁵ M. „

Trag-Röckchen
2⁰⁰ M. bunt
2³⁵ M. weiss

Tauf-Kleidchen
2⁰⁰ M.
2⁷⁵ M.
3⁵⁰ M.
4²⁵ M.

Häubchen
45 Pz
60 Pz
80 Pz
100 Pz

Bettstellen
für Erwachsene und Kinder.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer, Zahlstelle Halle a. S.
Sonntag, den 12. November, nachm. 4 Uhr im „Vollspars“ (Partei-Saal):
Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Sonntag, den 19. November, vorm. 10/10 Uhr
Beichtigung des Elektrizitätswertes.

Achtung!
für Brehna, Landsberg u. Umgeg.
Sonntag den 12. November abends 7 Uhr im Gasthof zum „Krausprinz“ in Brehna
Offenl. Fabrikarbeiter-Versammlung.

Konsumverein für Döllnitz im Saalkr. und Umgegend (eingetr. Gen. mit beschr. Haftpf.).
Mittwoch d. 22. November 1911 (Dinstag) nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zum Palmbaum zu Döllnitz:
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden über das Geschäftsjahr 1910/11.
2. Bericht über den Unterverbandsrat in Halle.
3. Mitteilung der Entschlüsse für Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Stellvertreter) sowie Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder und deren Ersatzmänner.
5. Anträge und Geschäftsliches.
Anträge müssen fünf Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Vorsitzenden, Geschäftsleiter Döllnitz, eingereicht sein.
Der Vorstand: Johannes Sellwig, Wilhelm Fischer, Edmund Souer.
Eintritt haben nur Mitglieder.

Saale-Dampfschiffahrt F. Karl Sommer & Sohn.
Mit heutigem Tage übernimmt mein Sohn Wilhelm die Leitung meines Unternehmens und werden gefällige Anmeldungen von Vereinen, Gesellschaften, Schulen usw. jetzt nach
Wittekindstrasse 3, Telefon 1025
erbeten.
Halle a. S., den 10. November 1911.
Hochachtungsvoll
Karl Sommer.

Triumph-Automat
am Leipziger Turm.
Schönster Automat am Platze.
Täglich von 12-9 Uhr:
Spezial-Gerichte zu kleinen Preisen.
10 verschiedene, gut zubereitete Gerichte.
Rechte Regensburger und Hallescher Würstchen.
Spezialität: Italienischer Salat.
Auf unsere Suppen machen wir noch ganz besonders aufmerksam.

Achtung! **Achtung!**
Kirmes. Mit Karussellfahrt. Kirmes.
Zöschen. Zum Stern.
Sonntag den 12. u. Montag den 13. Novbr.:
Kirmes.
Von nachmittags 3 Uhr ab:
Ballmusik.
Für Speisen und Getränke in bekannter Güte ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlich ein
Gustav Teige.

Achtung! **„Stadt Landsberg“** **Achtung!**
Dellisscherstr. 10.
Genie und folgende Tage:
Gr. Preisschiessen.
15 elegante Preise gelangen zur Verteilung.
Es ladet ergebenst ein
Wilhelm Winkler.
Gasth. Canena.
Sonntag den 12. und Montag den 13. d. Mts.:
An beiden Tagen von nachm. 3 Uhr ab:
muss freundlich einladet
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Georg Wenkel, Gastwirt.

Geflügel-Ausstellung
vom 11.-13. November.
Ordn. Zentral-Verein für Sachsen u. Thür.
Brunnerts Bellevue, Lindenstr. 78.

Arbeitsmarkt
Für jeden anständigen Mann aus gut bezahlter reeller Arbeit als Nebenbeschäftigung.
Näheres unter V. N. 107 an die Expedition dieses Blattes.
Nebenbeschäftigter, ehrlicher, junger Mann, am liebsten aus dem Sonderberufsbereich, wird für dauernde Stellung als Verkäufer und Verkauf-Agent möglichst per sofort gesucht. Anlernung und Unterweisung im Verkauf findet statt. Kleine Summe erforderlich. Ehrenlohn unter 1000 Pfg. V. N. 107 an die Expedition dieses Blattes.
Arbeitsbureau, 15. Jährig, wird verlangt V. N. 107.

Unfall-Postkarten empfiehlt Selbstbuchhandl.
Feuervericherung.
Größe und erstklassige Gesellschaft für die Stadt Halle mit Vororten und Umgegend einige tüchtige Mitarbeiter und Agenten gegen hohe Provisionen und besondere Vergütungen.
Bester Angebote unter B. D. 9443 an Rudolf Mosse, Halle a. S., erbeten.
Nicht **300 Mk. monatlich**, aber einen hübschen Nebenverdienst kann sich jeder machen, der in Halle, Zöschen, Bernitz oder auf dem Lande arbeitet, noch verschaffen, indem er eine gute, billige Biscuite an seine Arbeitskollegen verkauft.
Wird vor Erhalt der Biscuits ein Vorvertrag, über den näheres erfahren Sie, wenn Sie schreiben unter V. N. 109 an die Expedition dieses Blattes.

Selbständige Existenz!
Kein Laden! Kein Kapital erforderlich!
findet strebsamer Herr oder Dame als
Filialleiter
eine Versandstelle, Verdienst bis 6000 M. p. Jahr, ev. mehr. Streng reelle Sache, passend für jedermann, gleich ob in Stadt od. Land wohnhaft. Geschäft wird von uns eingerichtet. Kein Wissen nicht erforderlich. Auch ohne Aufgabe des Berufes als Nebenverdienst zu betreiben. Versand von Nachnahmepaketen (2-3 Stunden möglich). Prospekt gratis u. franko. Anfragen zu richten unter N. D. 54 an Allgem. Anz.-Büro, Leipzig, Markt 6
Glänzende Existenz
finden strebsame Personen durch Nebenberuf eine
Versand-Filiale
für groß. Bedarf. Streng reelle Sache, passend für jedermann, gleich ob in Stadt oder Land wohnhaft. Laden u. Inventar nicht nötig. Das Geschäft wird von uns komplett eingerichtet. Große Verdienste auf untere Kosten. Sol. garantiertes und guten Verdienst von Anfang an. Risiko ausgeschlossen. Wird als Nebenberuf, part. Ausst. gr. u. fr. Ehrenamt u. „Versandhändler“ an Haus 2, Des. Götze a. Rh.

Schachspiel
Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele.
Preis 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung.
Danksagung.
Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Vaters
Hugo Hilpert,
sage ich allen denen, welche liebevolle Sorgf. zu reichem mitbringen schickten und ihn durch ihr liebes Erbteil ehren, meinen herzlichsten Dank. Dank auch besonders dem Transportarbeiter-Verband und dem Sozialdemokratischen Verein für die ihm erwiesene liebevolle Sorgf. den 10. Nov. 1911.
Die trauernde Witwe
Auguste Hilpert.

Danksgiving.
Zurückgeführt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen denen welche herzlichsten Dank, die und bei dem Hinscheiden unserer Entschlafenen die Beweise aufrichtiger Teilnahme aussendeten werden lieben. Auszubew. herzlichsten Dank den Parteigenossen u. Genossen (insb. den Brüdern von Hermann für das Geleit zur letzten Ruhestätte.
Die trauernde Hinterbliebene:
Franz Kaczmarek
nebst Kindern.

Freitag den 10. November entschied fast nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser treuer, geliebter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel, der Oasirt
Wilhelm Gerhardt
im Alter von 86 Jahren.
Im stillen Beileid bitten
Die tieftrauernde Witwe **Berta Gerhardt**
geb. Busch nebst Kindern und Angehörigen.

Walhalla-Theater

Director u. Bühnen: Paul Wittgen.

Allabendlich volle Häuser.

Es gibt nur ein Berlin!

Grosse Ausstattungs-Revue

In einem Vorpiel und 5 Bildern von F. W. Harde. Text von Arthur Steinke. In Szene gesetzt von Bernh. Rose. Ballet arrangiert von der Balletmeisterin Cecelia-Gittersberg.

Vorspiel: In Bananien. I. Bild: Im Berliner Lustgarten. II. Bild: König Oedipus im Zirkus. III. Bild: Im Sportpalast. IV. Bild: Im Clou. V. Bild: Im Lunapark.

Morgen Sonntag: Uhr: 2 Vorstellungen.

Nachm. kleine Preise. 1 Kind frei.

Auch nachmittags: „Es gibt nur ein Berlin!“

Volkspark.

Partiengessen! Untersteht euch eigenes Heim!

Tel. 104. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. Saubere, gut ventilirte, geheizte Räume! Zwei geheizte Kegelbahnen. Anerkannt gute Küche, vorzügliche Speisen und Getränke. Reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen. Gutgepflegte Freyberg-Biere.

Sonntag, 12. Nov. 1911, vorm. 11^{1/2} Uhr: Gr. Hasen-Auskegeln auf beiden Kegelbahnen.

Nachmittags in den unteren Räumen: Gr. musikalische Unterhaltung.

Sonabend abends Stamm: Hammelkoteletts mit Thüringer Klössen. Vorzüglicher, kräftiger Mittagstisch. Beide Kegelbahnen sind noch einige Abende in der Woche frei!

Heute in **Edison-Theater**, Goethestr. 26:

Neues wunderbares Programm mit 5 Dramen.

Arbeiter-Mundharmonika-Klub „Hell-Klang“.

Sonntag, den 12. November, im Lindenhof, Halle-Stralauer-Platz: **Kränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Nur bis 22. November ds. Js.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis 22. ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
 Mattbilder: 12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet an: Sonntagen von 8-2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Die Gratis-Vergrößerungen eignen sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenke.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuss Halle a. S.

Dienstag, den 14. November, abends 8^{1/4} Uhr, im grossen Saale des Volksparkes:

Großes Vokal-Konzert

zum 100. Geburtstag Franz Liszt's.

Ausführende: Sängerkhor Leipzig-Thonberg, 150 Sänger (M. d. A. S.-B.), Direktion: Paul Michael, Frau Trunk-Erher, Sopran; Klavierbegleitung: Herr R. Trunk, Komponist, München.

Vortrags-Folge.

- Drei Männerchöre:
 - Ich warte dein G. A. Uthmann.
 - Vom Rhein, M. Bruch.
 - König Sigurds Brautfahrt, Ballade, Angerer.
- Zum 100. Geburtstage Franz Liszt's (22. Oktober 1911)
 - Drei Lieder für Sopran:
 - Es muß ein wunderbares sein. Fr. Liszt.
 - Ueber allen Wipfeln ist Ruh. Fr. Liszt.
 - Wieder möcht ich dir begegnen. Fr. Liszt.
 - Drei Lieder für Männerchor:
 - Reiterlied. Fr. Liszt.
 - Der Gang am Mitternacht. Tenorsolo Fr. Liszt.
 - Die alten Sagen künden. Fr. Liszt.
- PAUSE
- Vier Lieder für Sopran (begleitet vom Komponisten) R. Trunk
 - Frühlingssonne. b) Abschiedsgruss. c) So wahr die Sonne scheint. d) Pan.
- Drei Männerchöre R. Trunk
 - Rosmarin. b) Herbst. c) Fidelitas

Eintritt 40 Pfg.

Der Billett-Verkauf beginnt Mittwoch den 1. November, und sind solche zu haben: in allen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsum-Vereins, allen Gewerkschafts-Bureaus, in den Zigaretten-Geschäften von Albrecht, Lindenstrasse und Sanow, Geisstrasse, am Büfett des Volksparkes, im Arbeiter- und Partei-Sekretariat und in der Volksbuchhandlung.

Riesen-Bazar, Schneestr. 1.

Meine diesjährige

Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet!

und lade ich ein werthes Publikum zur Besichtigung ohne Kaufzwang ein.

Besonders empfehle ich:

- Puppenbälge in Stoff 15⁰⁰ an bis 10⁰⁰ M. mit Mama u. Papa rotend, v. feinste Ausführung von bis 18⁰⁰ M.
- Puppenhüte, Strümpfe, Arme, Schuhe, Perücken, Puppenköpfe in Maché, Zelluloid, Blech und Biskuit.
- Wolkenhauser Gelenkpuppen 1⁰⁰ M.
- Puppenkleider, Wäsche.

Ein Posten Koocherde, feinste Ausführung, Gelegenheitskauf, für die Hälfte des regulären Preises.

Für bei mir gekaufte Zutaten berechne ich keine Reparaturkosten.

Puppenklinik.

Möbel

Zimmer-Einrichtungen auf Kredit.

Herrn- u. Damen-Garderobe auf Teilzahlung.

Zu bekannt bequemer Zahlungsweise, schon von wöchentlich 1 Mark an, empfehle ich: Anzüge, Paletots, Vester, Joppen, Damen-Jackets, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke, Polswaren, Leinwandstoffe 14, 1 und 11. Etage.

Paul Sommer,

Federbetten, Schuhwaren, Wäsche auf Kredit.

Langnese-„u. Hox“-Biskuits empfing und empf. zu Originalpreisen. Carl Bouché, Hauptstr. 1, Halle a. S., Tel. 1107/1108.

Eleg. Gehrock- Frack- und Smoking-Anzüge werden vertiechen. H. Brandt, Herren- u. Damen-Moden, Godeorstr. 1.

Schönes großes Vereins-Zimmer mit Piano noch einige Tage in der Woche frei. Restaur. Gasthütte, Schmiedestr. 90.

Apollo-Theater.

Direktion: Otto Vohler.

Gewinnspiel von Xaver Zerofal mit seinem Schillerter Banertheater.

Gente, d. 11. Nov., 1. 1. Male: „Der Stammhalter“, Banertheater m. Gef. u. Tanz in 3 Akten v. Axel Gran. Sonntag, 12. Nov., nachm. 4 Uhr: „Der Dorfparier“, Banertheater m. Gef. u. Tanz in 3 Akten v. Axel Gran. Abends 8 Uhr: „Jägerblut“, Banertheater m. Gef. u. Tanz in 3 Akten v. Axel Gran. „Der Nachmittags-Borje“, gef. u. Tanz. Abends 8 Uhr: „Der Nachmittags-Borje“, gef. u. Tanz. Abends 8 Uhr: „Der Nachmittags-Borje“, gef. u. Tanz.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat u. Oberst. Sonntag den 12. November 1911, Nachmittags 3 Uhr: 4. Vortrags-Folge zu kleinen Einheits-Preisen von 50, 40 und 25 Pfg.

Der Erbförster.

Extrapreisl. in 5 Aufzügen von Otto Sudow. Kasseneröffnung 2^{1/2} Uhr, Anfang 3 Uhr, Ende 6 Uhr. Abends 7^{1/2} Uhr: 63. Abonn.-Vorstellung, 3. Viertel.

Der fliegende Holländer.

Romanische Oper in 3 Akten, von Richard Wagner. Kasseneröffnung 7^{1/2} Uhr, Anfang 7^{1/2} Uhr, Ende 10^{1/2} Uhr.

Montag d. 13. November 1911, 64. Abonn.-Vorstellung, 4. Viertel. Neuvität! Sum 1. Male: Neuvität! **Kundstage.** Lustspiel in 3 Akten von Karst Holm.

Zoo.

Sonntag, 12. Nov., vorm. 11^{1/2} Uhr: Gr. Konz. Eintrittspreise: Erw. 50 P., Kinder 30 P., im mittige 19 Uhr: Erwachsene 30 P., Kinder 20 P.

Achtung! Beckwitz.

„Wiener Café“

Empfehle **Kirmes** zur meine Fein- und Weissbäcker sowie meine Café-Lokalitäten. ff. Torten, anderes Gebäck und Schokolade. Emil Peters.

Halt wo?

Patent, Joppe, Anzug, Fritze Rommiger, Halle a. S., Marktstr. 14. Spezialität: Anzüge, Joppen, Kostüme, Unterzeuge, Hüte, etc. Bekannte Kamberger Angleder-Lackwaren!

Abbruch!

Kirchhof 11-12, Jantzen Fährberg. Sämtliche Abbruchmaterialien sowie fortwährender Bedarf von: Brennholz, 100000 Dachziegel. Auch Sonntag bis 9^{1/2} Uhr. Puppen-Bälge aus gutem Leder bei C. F. Ritter, Leipzigstr. 8.

2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 260

Halle a. S., Sonntag den 12. November 1911

22. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Seite a. S. am 11. November 1911.

Terrorismus und falsche Angst.

Beispiele für die teils verheerliche, teils offene Maßbeeinträchtigung der Beamten und öffentlichen Arbeiter durch Verfolgung oder sanftmütige Kollegen haben wir bereits eine ganze Seite anführen können. Aber immer noch werden uns Entsetzungen mitgeteilt, die aufs neue den ungeheuerlichen Dreck erkennen lassen, der in den Wahlen wirksam war. So hielt es in der Gewerkschaft ein Befangenemacher für nötig, seinen Kollegen zu entschuldigen. Er teilte dem Wahlvorstand, um einer fasslichen Bemerkung vorzubeugen, mit, daß der Kollege in einem anderen Wahlbezirk wohnt. Diese Auskunft, die keiner von ihm erwarten konnte, hat natürlich nur einen Sinn, weil die Furcht, kontrolliert zu werden, dahinter steht. Dasselbe zeigte die Bitte eines Arbeiters: Der Wahlvorstand möge ihm doch eine Genehmigung darüber ausstellen, wie er gemäß habe. Der Wahlvorstand konnte dem natürlich nicht nachkommen und der verdorbene Angehörige dieses „aufrechten“ Arbeiters wird sich nun bei den bürgerlichen Spitzenführern, den Häuten des Terrorismus, erkundigen müssen, wie „sein“ Arbeiter gewählt hat. Wie gereizt gleich die Stimmung der bürgerlichen Herrschaften ist, wenn einmal einer der Abhängigen den Reiz der Stimmgabe nicht bis auf den letzten Tropfen leert, wenn er nicht seine Untertänigkeit völlig restlos bezeugt, zeigte ein Wortmann in der Wilsbelms-Halle: Ein Unterbeamter hatte den letzten Namen der bürgerlichen Liste bei der Stimmgabe nicht mit genannt. Als er fortging, legte einer der Beamten am Wahlstisch: „Das ist a d s o e i n e r“, wobei ihm andere Beamter nickten zumuten. — Wer nicht rechts für die Herren stimmt, ist freier Born auf sich gelassen. Wer den, den sie ihre Macht fühlen lassen.

Doch nicht allein Beamte und Arbeiter, auch Geschäftleute sind dem Zwang, den man ihnen antut, geizen. In der Laubenstraße brachten die Gegner einer Vätermeiher angelehrt, der in seiner Bekleidung die besten verschiedenen Stimmzettel auf den Wahlstisch niederlegte und den Vorstand fragte: „Wen soll ich denn nun wählen? Der Vorsteher antwortete ihm: „Wen Sie wollen.“ Doch erst, als der Vorsteher den bürgerlichen Wahlzettel zur Hand nahm, ging die Stimmgabe dieses Eingekerkerten wirklich voran. Aber wie? Nach jedem verlesenen Namen kam ägernd eine Verneuerung: „Es können wir ja nehmen oder: na ja, wählen wir den.“ — Es war, kurz gesagt, eine ungläubliche Naivität.

Genau dasselbe ist, daß ein Geschäftsmann ins Wahllokal kam und, weil man ihm so viele Karten schickte, dringend um eine Genehmigung darüber erludete, wie er gewählt habe. So wie dieser, auch Knapp getroffen, hatte ein anderer Geschäftsmann, der hand zu Hause lag, seine Karte geschickt, und bestellte lassen, weil er so viel gebracht würde, wolle er die Schmeichelei wässeln! — Unseren Schleppe gegenüber brauchen keine Handwerkermeister und Geschäftleute immer und immer wieder die Ausrede: Sie können nicht zur Wahl kommen; denn national wollen sie nicht stimmen und wenn sie unsere Liste wählen, würden sie von den Beamten wirtschaftlich geschädigt werden.

Solche Druckberei ist auf keinen Fall zu billigen. Viel verächtlicher aber sind doch noch die menschliche Ausreden, mit denen Arbeiter ihre Stimmenthaltung begründeten. Da meinte ein Strophenkrieger, er würde seine Arbeit verlieren, wenn er rot wählte. Ein anderer Arbeiter wollte bei der Wahl anfangen, ein anderer arbeitet seit kurzer Zeit auf dem Schlachthof und verschiedene erklärten, sie seien Laternenmacher und dürften nicht wählen. Das alles sind „Gründe“, die von einer Anglisterei zeugen, wie sie einer aufrechten, selbstbewußten Arbeiterklasse unzulässig sind. Aber was soll man erst sagen, wenn alle Grund für die Wahlentscheidung angegeben wird: Ich erhalte meine von der Berufsgenossenschaft oder: Ich bin Hausmann oder: Ich habe einen Studenten in Regis oder: Bei mir wohnt ein Beamter der städtischen Bauverwaltung. Organisierte Arbeiter, die solche Ausreden anbringen wegen, sind entweder nicht reif oder es nicht wert, als Angehörige von Organisationen zu gelten. An ihnen gilt es noch eine ganz gewaltige Aufklärungsarbeit zu verrichten. Gleich-

zeitig aber, wird die gener. öffentliche und die politische Organisation dringend so befestigt und gestärkt werden müssen, daß alle ihre Mitglieder, im Vertrauen auf sie, sich nicht mehr so zu jämmerlichen Ausflüchten herablassen brauchen. Daneben gilt es immer engerlicher das Volksblatt in den Gewerkschaftskreisen zu verbreiten, damit der verberberliche Einfluß des Generalangereizt gebrochen wird. Daß sich dieses angeblich unparteiische Blatt doch herausgenommen, fortgesetzt für die nationalen und gegen die Arbeiterfahndungen Stimmung zu machen.

Protest gegen Verpöterungsversuche in der Handlungsgehilfenbewegung.

Der Bund technisch-industrieller Beamter verfuhr mit aller Macht die Handlungsgehilfen völlig von der Arbeiterbewegung abzutrennen, um sie der Demokratischen Vereinigung als politische Hilfsgruppe anzuführen. Diese Gruppe umfaßte das gesamte Personal des Handlungsgehilfen hat sich mit diesem Schreiben beschäftigt und erklärt zur Warnung für alle Handlungsgehilfen und deren Väter um Nachdruck der angenommenen Resolution. Sie lautet:

Die Mitgliederverammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfen wendet sich gegen die Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, durch Gründung neuer Vereine die Handlungsgehilfenbewegung noch weiter zu zerpfücken. Insbesondere betrachtet es die Verammlung als eine Schädigung der Gehilfeninteressen, daß durch die vom Bund der technisch-industriellen Beamten erfolgte Gründung des Bundes der kaufmännischen Angestellten neuer Streit unter die Handlungsgehilfen getragen worden ist. Die Versammelten verurteilen diese neue organisatorische Aufspaltung um so mehr, als diese nicht etwa aus den Kreisen der Handlungsgehilfen selbst hervorgegangen, sondern vom Bund der technisch-industriellen Beamten künstlich verursacht worden ist. Des weiteren protestieren die Versammelten gegen die andauernden Versuche der Führer und Organe der Demokratischen Vereinigung und des Bundes der technisch-industriellen Beamten, an der parteipolitischen Kämpfen die Angestellten und Arbeiter auseinanderzuziehen. Die Versammlung stellt der Hoffnung Ausdruck, daß sowohl die Handlungsgehilfen als auch die technisch Angestellten sich nicht verleiten lassen, jenen Zerwürfen Vorstoß zu leisten.

* Arbeiter-Zentralbibliothek. Im Oktober setzte die Frequenz wieder härter ein; es kamen auch eine ganze Anzahl neuer Leser. Es wurden in diesem Monat nur 500 Bücher mehr entliehen als im Oktober 1910. Die Bibliothek, die sich die Zentralbibliothek in den Kreisen der Arbeiterschaft erzunnen hat, findet darin wohl den besten Ausdruck. Die genannten Zahlen sind folgende: Es wurden im Oktober 1911 von 1264 (866) Besuchern an 5 (5) Sonntags- und 9 (8) Werktagsausgaben 1848 (1110) Bücher entliehen. Davon entfallen auf Ausgabeorte Nord 684 Besucher und 844 Entlehnungen, Süd 666 Besucher und 767 Entlehnungen und Himmelsort 15 Besucher und 23 Entlehnungen. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Entlehnungen wie folgt: die Hefen in Klammern sind die Zahlen von Oktober 1910: Wt. A: Partei- und Gewerkschaftsliteratur 64 (87); B: Geschichte, Biographien 112 (91); C: Volkswirtschaftlichen 170 (121); D: Religion, Ethik 177; E: Romane, Novellen 72; F: Jugendliteratur 261 (90); G: Klaffier, Gebichte 32 (14); H: Sammellehre 204 (129); J: Technik, Gelehe, Verschiedenes.

Beim erstmaligen Besuch der Bibliothek ist stets das Mitgliedschein (Partei oder Gewerkschaft) mitzubringen. Kataloge sind in den beiden Ausgabeorten (Hollspart und Walsale) zum Preise von 15 Pf. pro Stück zu haben.

* Die Besucher des Volkstages, das der Arbeiter-Bildungsausschuss zu Ehren des 1. März am nächsten Dienstag im Volkspark veranstaltet, seien auf das Freizeiten in der heutigen Nummer des Volksblattes: Franz Rißig und sein Schaffen verwiesen.

* Transportarbeiter. Auf die heute im Volkspark stattfindende Versammlung der Mitglieder wird im Hinblick auf die wichtige Tagesordnung noch ganz besonders aufmerksam gemacht und ein zahlreicher Besuch erbeten.

* Der nächste Verkauf findet auch fernerhin jeden Montag und Mittwoch von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr auf dem Sallmarkt statt. Der Kartoffelverkauf auf dem Schlachthof wird gleichfalls fortgesetzt. Die Inhaber

der Gaststube bis Nr. 2800 müssen die Kartoffeln bis Montag mittag abgeholt haben.

* Herr von Gerlach, der bekannte demokratische Politiker, wird in einer öffentlichen Volksversammlung, Dienstag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, in Wilsdorf-Gesellschaftssaal, Karlsstraße 14 über die Volkspartei des Reichstages sprechen, was zu die Demokratische Vereinigung, Kreisgruppe Halle, die Anhänger aller Parteien unter Zustimmung vollster Arbeitsfreiheit einladet.

* Zur Kasernenangelegenheit. Aus Krankenkassenmitgliedschaften wird uns geschrieben: Die in einer der letzten Nummern des Volksblattes erscheinende Nummer, betreffend die Kasse K 21 m a h l, unterzeichnet von der Kasse K 21 m a h l, konnte bei Uneingeweihten leicht den Glauben erwecken, daß zurzeit im Zuge einer Einigung erzielt und alles in schoner Ordnung sei. Demgegenüber muß aber betont werden, daß es für die Mitglieder der dem Krankenkassenverband angehörenden Kasernen nur e h a n g e l l e Kasse gibt und daß von dieser Seite aus keineswegs die freie Arbeit anerkannt worden ist.

* Ein unversöhnter „Armer“. Seit einiger Zeit soll ein kleiner Rentner von hier, der 25 000 Mark Vermögen besitzt und sonstige Einkommen hat, aber ganz wenig Steuern bezahlt, häufig an den Türen besserer Leute sein Glud als „armer Reisender“ verdammt. Am 12. Juli sprach er bei einem Chemiker, der in der zweiten Etage eines Hauses wohnte, um eine kleine Unterredung an. Da der Herr aus seinem Mittagstischchen entgingeligt worden war, wurde er sehr aufgeregt und schrie kein leicht gelächelten „Besitzer“ mit den Worten an: „Sie sind wohl verdrückt.“ Der „Besitzer“ murmelte etwas vor sich hin und wollte noch eine Frage höher stellen. Da auf einmal ein Glas Wasser an ihm angeleitet sei, um ein Glas Wasser entgegenzunehmen. Auf die Frage, was er in dem Hause mache, entgegnete der „Arme“, es sei ihm „so schick“, er habe nur um ein Glas Wasser anreden wollen. Dem Wirtsinhaber fiel auf, daß in die Hand genommen worden, noch zwei Tropfen. Einen frischen Krant hätte er auch unten im Hause bekommen können. Der Rentner erhielt eine Anklage wegen Betrugs. Vor dem Schöffengericht machte er geltend, es sei an dem besterlehen Zane sehr heiß gewesen und da sei es doch gar kein Betrug gewesen, wenn man ein Glas Wasser erhalte. Das Schöffengericht kam zur Freisprechung. Der Wirtsinhaber bewußte sich aber bei dem Erkenntnis nicht um so mehr der „Arme“ noch einmal vor der Strafkammer erscheinen. Er wies auf seine Vermögenslage hin, meinte, er brauche nicht zu betteln und erklärte, es sei wohl noch schicker, einen zu bestaunen, wenn man um ein Glas Wasser anrede. Da der Chemiker aber behauptete, daß der „Arme“ nicht um ein Glas Wasser, sondern um eine Unterredung angeprochen habe, und der Politzist angab, er habe den Mann schon öfter beobachtet, wie er an den Türen hingeliegt, Trepp ab ging, hob die Strafkammer das freisprechende Erkenntnis auf. Der Rentner wurde antagsgemäß wegen Betrugs zu fünf Tagen Haft verurteilt.

* Klänge über Verlängerung von Straßenbahnlinien. Der Magistrat hat, wie berichtet, Einpruch erhoben gegen eine Konzeptionsveränderung für die Stadtbahn, die die Verlängerung ihrer Steinweglinie ab Kammerfisch Platz-Befehrerstraße — Günterstraße sofort ausführen wollte. Die Stadtwaltung beschäftigt selbst, vom Zentrum der Stadt aus eine möglichst direkte Verbindung mit dem Süden herzustellen. Die Straßenbahn soll vom Markt aus durch die Gasse der Günterstraße über den Alten Markt, die Gaudastraße, die Wilsdorfstraße, Steg, Vertzstraße, Kammerfisch Platz, Befehrerstraße, Günterstraße bis Werthebergstraße ihren Weg nehmen. Eine Abweigung der Bahn soll vom Steg durch die Langestraße nach dem südlichen Elektrizitätswerk in den Pulvertreben einmünden, vom Kammerfisch Platz durch die Stebenauerstraße am Gürtelhof vorbei bis zum Bergmannstraße in der Werthebergstraße abzweigen. Die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind: Drei Unterführungen, vier Überführungen, vier Überführungen, die Befreiung des Engpasses an der Wilsdorfstraße durch die Wilsdorfstraße der Friederichstraße, die schon früher ins Auge gefaßt war. Sollenhaft hält das aber die Stadt von einer Durchführung des Planes nicht ab.

* Landankauf durch die Stadt. Der Erlaubschluß stimmte am Donnerstag einer Verträge wegen Veräußerung der Gemarkung auf der Hiegelwiese und der Steinbrücke auf dem Klausberge zu. Dabei kam, wie das Volksblatt berichtet, auch der Kauf des nördlichen Teiles der Hiegelwiese zur Sprache, worüber der Magistrat mit der Regierung in Verhandlungen eintritt. Die Regierung fordert für diesen Teil der Hiegelwiese, also die Hälfte nördlich der Kappelwiese und die noch nicht zu Lernbläßen an der Universität freigegebene Gießwiese, insgesamt 2,25 Mr. 250 000 Mk., also für den

Extra-Angebot aus unserer Damenkonfektions-Abteilung

in neuesten hochmodernem Jackenkleidern

Ein selten günstiger Gelegenheitsposten aparter Jackenkleider in marine, schwarzen und englischen Stoffen. Prima Verarbeitung, vorz. Sitz, geschmackvolle Garnierungen. Serie I ist auf gutem Satin gearbeitet. Serie II, III u. IV, mit Seidenfutter. Die Preise sind weit unter dem wirklichen Wert festgesetzt und enorm billig. — Nur soweit Vorrat. —

Serie I 14⁵⁰ Serie II 22⁵⁰ Serie III 29⁵⁰ Serie IV 39⁵⁰
Wert bis 26.00 Wert b. 39.00 Wert b. 48.00 Wert b. 65.00
jetzt jetzt jetzt jetzt

Brummer & Benjamin

Grosce
Ulrichstrasse 22/23.

zum Gleden
von
Pflanzungen

empfehle ganz
besonders
Käufers

**Knäusels
Schmalzin**

58 %
mit
5 %
Stab.

besonders
eines
blüten-
weibes

Schweineschmalz

56 %
mit
5 %
Stab.

A. Knäusel.
— 6 Filialen. —

Sieben Millionen Mark

zahlten wir bisher **in bar**
als Rabatt an das bei unseren
Mitgliedern kaufende Publikum.

Rabatt-Spar-Verein Halle (Saale).
— Eingetragener Verein. —

Herren-

Paletots
Anzüge
Ulster
etc. etc.
Anzahlung
von
5
M.
an.

Wenn
Sie auf
Teilzahlung

kaufen wollen, so wenden Sie sich an
Halle's ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
Eichmann & Co.

51 Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstrasse.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.
Die Beschäftigung der gesamten Lager empfehlen wir ohne jeden Zwang in Ihrem Interesse.

Möbel-Einrichtungen auf Kredit

1 Leinr. Einrichtung | 1 bes. Einrichtung | 1 eleg. Einrichtung
1 Stube u. Küche | 2 Stuben u. Küche | 3 Stuben u. Küche

anz. **10 M.** anz. **25 M.**

anz. **50 M.**

Damen-

Kostüme
Paletots
Röcke
Blusen
etc. etc.
Anzahlung
von
3
M.
an.

Ohne Anzahlung
erhalten
meine Kunden
Waren
aller Art.
Kredit
noch auswärts.

Peitzwaren,
Schuhe, Stiefel,
Federbetten,
Toppiche,
Gardinen,
Portiären.

Blumenzwiebeln:

Georginen,
Tulpen,
Narzissen.

Vogelfutter:

Hauffut.
Kornfut.
Strohfut.
Vogelfutter,
Anzahlungen für alle Arten
Vogel.

Taubenfutter,

Hühnerfutter,

Gandelfutten.

Süßfrüchte:

Gerdien, Sinesen, Bohnen.

**Blumen-Planzen-
Seldamen**

in reicher Auswahl ufw.

Geschäfts-Üebnahme.

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich das Geschäft des ver-
storbenen Herrn

Friedrich Weidling,

Samenhandlung, am Hallmarkt,

übernommen habe. Ich werde bemüht sein, allen Anforde-
rungen zu entsprechen und bitte, das meinem Vorgänger ge-
schenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Mein Geschäft in Gärtnerei-Bedarfs-Artikeln, Lauben-
straße 4, führe ich in der bisherigen Weise fort.

Hochachtungsvoll

Max Krug,

**Gärtnerei - Bedarfs - Artikel und
Samenhandlung.**

Taubenstr. 4. Fernruf 601. Am Hallmarkt.

**Gärtnerei-Bedarfs-
Artikel:**

Blumentöpfe,
Gärtnermatten
(Stroh- u. Holzdecken),
Flechtbänke,
Gehwege, Handhe,
Pflanzstiele,
Baumstiele,
Blumentische,
Gittern,
Sambusstiele,
Stempelstein,
Best. Fotoappar.,
Baumhaken,
Baumseile,
Baumstangen ufw.

Düngemittel:

Hornpläne,
Kornmehl,
Dünger,
Gärtnerdüng.,
Blumendüng.,
u. alle sonstigen Düng-
mittel.

Wir sind die Billigsten!

Jeder Kunde wird überrascht sein.
Mit 10 Proz. Rabatt.

Elegante Ulster 34, 29, 20, 15, 13 Mk.
Moderne Paletots 35, 28, 21, 16, 12 Mk.
Herren-Anzüge 38, 29, 22, 17, 11 Mk.
Eis grosser Pelerinen 11, 8⁵⁰ und 6⁷⁵
Posten

Berliner Mode-Haus
5 Schmeerstrasse 5.

Merseburg.

Mittwoch den 15. November 1911 abends 7/8 Uhr
in der „Kaiser-Wilhelmshalle“:

Grosse, öffentliche, politische
Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Arbeiterchaft und Gemeindepolitik.
Referent: Genosse Adolf Thiele-Halle a. S.
2. Anstellung der Kandidaten zur Stadt-
verordnetenwahl.

Wünscht aller Genossen und drittfünftiger Wähler ist es, in
dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer.

Wittenberg.

Arbeiter! Bürger! Wähler der dritten Abteilung!
Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr,
im Freudenbergschen Saal:

grosse
öffent-
liche
Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Das sozialdemokratische Kommunalprogramm.
2. Freie Distrikte.
3. Anstellung der Kandidaten zur Stadtver-
ordnetenwahl.

Referent: Genosse A. Thiel-Halle. Der Einberufer.

Demokratische Vereinigung,

Ortsgruppe: Halle a. S.

Dienstag den 14. November 1911, abends 8¹/₂ Uhr,
in „Wilsdorfs Gesellschaftshaus“ (Ecke) Reifstr. 14:

Öffentliche politische Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Herr von Gerlach wird sprechen über:
Die Wahlparole des Reichskanzlers.
2. Freie Ausprache.

Anhänger aller Parteien, Männer und Frauen, sind eingeladen.
Für Bedarf der Tagesstoffen wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf.
erhoben. Der Vorstand.

Gemein- schaftliche Ortskrankenkasse Merseburg.

Dienstag den 14. November 1911 abends 8¹/₂ Uhr im
Restaurant „Gute Quelle“

ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung 1911.
2. Ergänzungszahl des Vorstandes — ein Ueberlebender und zwei
Wahlberechtigte.
3. Festsetzung des Beitrags für das Jahr 1912 an die Meisse
Kommunalrenten-Versicherungsgesellschaft.
4. Bericht über den Verwaltungszustand in Vorjahreszeit.
5. Festlegung der Höhe der Beiträge für die nächsten Jahre.

Zu dieser ordentlichen Generalversammlung werden die Ber-
treter eingeladen.
Merseburg, den 3. November 1911.
Der Vorstand:
(ges.) Thiele, Vorsitzender.

Alle Sorten Felle
kaufen
Gebr. Danglowitz,
Bismarckstr. 2.

kleiner, gebrauchter
Geldschrank
billig zu verkaufen
2. Bachstr. 62, im Laden.

Ansichts-Postkarten
empfehle
Die Volks-Buchhandlung.

Alle Parteischriften
empfehle
Die Volks-Buchhandlung.

4 Serien Damen-Kinder-Hüte

zu ganz hervorragend billigen Preisen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Jug. fescher Damenhut mit voller Seiden-Garnierung. Moderner Backhschhut mit reicher Seiden- od. Fantasie-Garnitur. Kleids. Frauenhut Einheitspreis mit voller Seiden- und Rosen-Garnitur 3 75 Mod. Kinderhut mit elegant-Seidenband-Garnitur. 3	Eleganter Damenhut mit fescher Bandrossette u. Flügel. Modernes Frauen-Toques mit Samtband und reichgest. Taftkopf und Fantasie. Frauen-Rundhut Einheitspreis mit reicher Seiden-garnitur und echter Straussfeder. 5 50 Eleg. Kinder-Glocke mit eleg. Band-Garnitur sehr apart verarbeitet.	Elegantes Toques aus Chenille, mit Pajett-Bordure und Fantasie. Jug. moderner Damenhut u. reich. Fantasie- u. Samtbandgarn. Fescher Hut Einheitspreis mit reicher Strauss-Garnierung u. Samtband. 6 75 Mod. Kinder-Glocke mit reicher Seiden-Garnitur.	Hochmoderner Samthut mit reicher Fantasie- und Band-Garnitur. Eleganter Rembrandt-Hut mit Seidenband u. aparte Fantasie. Chiker Filzhut Einheitspreis mit reicher Strauss-fantasie und Samtband-Garnitur. 9 75 Eleg. Samt-Schüte mit Spachtelspitze und Rosengarnitur.

Alex Michel, Halle a. S. :: Mitglied des :: **Rabatt-Spar-Vereins.**

Raten - Zahlung

ohne Preisaufschlag

Schillers
: Werke :

herausgegeben
von MEHRING
3 elegante Leinenbände
Preis 4 Mk.
gegen wöchentliche Ab-
zahlung von nur 50 Pf.
Bestellungen nehmen ent-
gegen:
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S.,
sowie alle Austräger des Volksblattes.

Heute Eröffnung!

Photographisches **Rembrandt**
:: Atelier ::

Grosse Ulrichstrasse 10, im Neubau der Firma W. F. Wellmer.

Unser Prinzip ist:

Künstlerisch ausgef. Photographien und Vergrößerungen
:: :: für einen mässigen Preis zu liefern. :: ::

Durch den Neubau und neue Ausstattung unseres photographischen Ateliers
sind wir in der Lage, in

Beleuchtung u. Dekoration

:: nur das Modernste ::

zu bieten und jedem Geschmack gerecht zu werden.

Unsere Preise:

Glanz-Photographien:	Matt-Photographien:
12 Visites von 1.90 an.	12 Visites von 4.00 an.
12 Cabinet von 5.00 an.	12 Cabinet von 8.00 an.

Spezialität:

Photographien in Kunstdruck

12 Visites 8.00. 12 Cabinet 12.00.

Beachten Sie gefl. unsere grosse Ausstellungshalle.

Nach Eintritt der Dunkelheit, Aufnahme mit patentierter
:: :: Kunstlichtlampe, genau wie Tageslicht. :: ::

Atelier Rembrandt, Gr. Ulrichstrasse 10,

Eingang neben Mars-la-Tour.

Carl Oppenheimer,

Sangerhausen.

Stets Neuheiten

in

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Sangerhausen.

Mit dem heutigen Tage übergab ich das von mir Ulrichstrasse 20 betriebene
Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäft
Frl. Ida und Berta Schnelle

Ich bitte meine verehrte Kundschaft, das mir in so reichem Masse erwiesene
Vertrauen auch auf meine Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Paul Kanzler.**

Bernehmend auf Obiges gestatten wir uns ergebnis mitzuteilen, dass wir das
Geschäft von Herrn Paul Kanzler käuflich erworben haben und dasselbe in unver-
änderter Weise weiterführen werden. Wir bitten, das unserem Vorgänger erwiesene
Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein,
die uns beehrende Kundschaft in jeder Weise streng reell und billig zu bedienen.

Hochachtungsvoll **Ida u. Berta Schnelle**
i. Fa. Paul Kanzler Nachflg.

Nicht allein

Fahrräder, Pneumatiks u. Fahrradteile

kaufen Sie bei mir am vorteilhaftesten, sondern auch:

Nähmaschinen, Nähmaschinenteile,
Musikwerke, Orchestrions, Grammo-
phone, Schallplatten, Nadeln, Werke,
Schalltrichter, Schalldosen,
Wasch-Maschinen, Wring-Maschinen,
Mangeln, usw. Taschenlampen, Batterien,
Birnen, ^{electro-techn.} Artikel für Schwachstrom,
Handwagen, Kinderwagen, Sportwagen,
Rodelschlitten, Gamaschen, Rucksäcke,
Regenmäntel, Waffen, Munition, Soling,
Stahlwaren.

Ferner sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wie:
Zentrifugen, Buttermaschinen, Drillmaschinen,
Nähmaschinen, Dreschmaschinen, Houwender,
Eggen, Pflüge, Motore, Kartoffelquetscher
Kultivatoren, Rübenschneller, Reinigungs-
Maschinen, Walzen, Oele, Wagenfett etc. etc.

Emil Schütze, Sangerhausen,

Fahrrad- und Maschinen-Zentrale
Kataloge gratis u. franko :: Teilzahlungen gestattet.
Fernsprecher 306.



**Arbeiter-Radfahr.-Verein
Rattmannsdorf.**

Sonntag, den 12. November,
von nachmittags 3 Uhr ab

Kränzchen, abends Ball.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der städtische
Seefischverkauf
findet auch weiter jeden Montag
und Mittwoch von nachmittags
10 bis nachmittags 3 Uhr auf
dem Marktwert statt.

Der
Kartoffel-Vorkauf
wird auf dem städtischen Markt-
hof, Eingang Viehbofstraße, fort-
gesetzt. Die Inhaber der Gut-
schneide bis Nummer 2200 haben
die Kartoffeln bis Montag nach-
mittags auf dem Marktbof ab-
zugeben.

Halle a. S., 11. November 1911.
Der Magistrat.

Prima fett. Speck,

„ „ Rauchfleisch
„ „ Schinken

in größeren u. kleineren Sorten,
bestehend im Kaiserlich-preuss.
hat abzugeben

Oskar Grossklaus,
in grossen Schmelzschmelzerei in Halle
Hallestr. 12.

Wie zu Hause

speisen Sie

im Volkspark.

Vorzügliche Küche.

Freitag und Sonnabend:

Frische Pökelknochen

Gut möbl. Schmelzschm. Wech. 3-4 u. l. v.
Dienstag u. Mittwoch. Preisrechner. l.

Aus den Nachbarkreisen.

Vom Wahlkampf im Kreise Deltisch-Bitterfeld.

Die „entschiedenen Liberalen“, die sich von den übrigen liberalen Elementen nur durch eine etwas zahlreichere Masse, aber um so größere Unzuverlässigkeit unterscheiden, entfalten besonders in den kleinen Wahlbezirken des Wahlkreises eine fieberhafte Tätigkeit. Sie wenden dabei zur Einseitigkeit der Wähler ein ganz eigenartiges Mittel an. Der Kandidat, Herr Retor Fickante aus Eilenburg, tritt von einem Ort zum andern und verkündet, um die über die Haltung der bürgerlichen Parteien empörten Wähler zu befähigen, die Agrarier und die Zentrumsparteien, sowie die vertriehten deutsche Wirtschaftspolitik, die unter allen Umständen geändert werden müsse. Er verkündet wohlwollend, daß diese vertriehten Wirtschaftspolitik auch von den sogenannten Liberalen aller Schattierungen, also auch von den sogenannten „Entschieden“, unterhütet worden ist. Damit aber die „Freunde von rechts“ die tabuläre Gehärde des fortschrittlichen Kandidaten nicht gar zu tragisch nehmen, läßt sich Herr Fickante von einigen Genußgesellschaften begleiten, die dann in der Diskussion den Kampf gegen die andere Front, gegen die Sozialdemokratie, aufnehmen und die Vertreter der „bemährten deutschen Wirtschaftspolitik“ zu beruhigen haben.

Dieses amnütige Doppelspiel wurde ganz besonders in einer Versammlung in Hohenleina geübt, in der auch Redakteur Genosse Haspelt das Wort nahm. Es war Herrn Fickante außerordentlich unangenehm, daß er auf die Konsequenzen seiner eigenen Ausführungen aufmerksam gemacht und auf die Rolle hingewiesen wurde, die der Liberalismus bei der Besetzung des Volkes durch indirekte Steuern eingenommen hat. Nicht nur der sozialdemokratische, sondern auch die beiden konservativen Wandbetreiber, die in jeder liberalen Versammlung auftauchen, hielten Herrn Fickante vor, daß ja auch die Liberalen bereit waren, dem Volke neue indirekte Steuern in Höhe von 400 Millionen aufzubürden. Nur deshalb, weil die Liberalen gerade im entscheidenden Augenblick aus dem Willensstand hinauswärtigen, konnten sie sich jetzt mit ihren liberalen Ideen brüsten. Der Parteifreier Schmidt in Halle beschnitt die Aufgabe, den Kandidaten gegen die beiden Fronten zu verteidigen. Es tat das nach dem alten freimüthigen Rezept, indem er sich besonders gegen die Sozialdemokratie wandte, weil dem Liberalismus ziemlich deutlich seine Sünden vorbehalten wur-

den. Seine Ausführungen gegen die Konserwativen waren dafür wieder um so richtigvoller. Ganz überflüssigweise hielt es der Herr für nötig, die Rufungsgegenstände im Gegensatz zu den Sozialdemokraten herzugeben. Nach die Zeitfrage, daß die Liberalen bei dem letzten Steuererlaube für 400 Millionen Mark indirekte Steuern eingetretten sind, gab er, um meinte aber, zunächst je doch das Verlangen des Prinzip, direkte Steuern im Reich einzuführen. Der brave Preiskavallo nur, um „im Prinzip“ für direkte Steuern einzutreten, bewilligt er fortgesetzt neue indirekte Steuern.

Den Eindruck, den dieser Wohlgeheertheit auf die Versammelten ausübte, verließ Herr Fickante dadurch zu betonen, daß er in seinem Schlußwort — das Hohenleinerhaus gegen die gar nicht erhobenen Angriffe des sozialdemokratischen Redners in Schutz nahm. Um die an Demagogie grenzende Demagogie des Fortschrittlers zu kennzeichnen, sollen die angeblich erhobenen Angriffe auf „unser Herrscherhaus“ hier erwähnt werden. Antippen an die von Fickante wiederholt betonte Notwendigkeit der Vertretung des schwarzen-blauen Blods, führte unter Redner aus, daß die herrschgerige preussische Junkerklasse nur durch das schaffende Volk bekämpft werden könne. Die Macht des ständischen Junkertums beruhe auf ihren Geilenden, von denen das Verhältnis zur Demokratie nicht so unwichtig sei. Sie kam fremd ins Land und war gezwungen, mit den Junkern zu partiiieren; je müßte ihnen die hohen Eitelungen in der Armee und Verwaltung einräumen. Die Junkerklasse, in der so viel rüchsigster Egoismus großgezogen sei, könne nur durch wirtschaftliche und politische Betämpfung unschädlich gemacht werden. An einigen Beispielen wies unser Genosse treffen nach, daß die Demokratie nicht instand sei, wirksam gegen das Junkertum vorzugehen, wenn sie das auch manchmal wollte. — Sind das Verhältnisse auf „unser Herrscherhaus“? Nein, die ganze Schaumfängererei läuft nur darauf hinaus, den Umfall und den Verrat liberaler Prinzipien schon jetzt vorzubereiten und die Landbesitzerung dann zu überzeugen, daß in bezug auf Untertunigkeit vor der Monarchie sich Konserwatie und Liberales gleich sind.

Ein etwas anderes Bild bot die Versammlung, die im Schützenhaus zu Grödenhainichen stattfand, und in welcher Herr Fickante ebenfalls seinen hüben Mit gegen die Ritter und Geilenden unternahm. Nachdem er die Anwesenden aufgefordert hatte, alles daran zu setzen, damit die jetzige blau-schwarze Reichstagsmehrheit befeitigt werde, machte der Parteifreier bekannt, daß für die „freie Diskussion“ nur 15

Minuten Zeit gewährt werden könnte. Genosse R a s h betonte die knapp bemessene Redezeit, um an die Anwesenden den Appell zu richten, dafür zu sorgen, daß auch der sozialdemokratischen Partei die Stelle zu politischen Versammlungen zur Verfügung gestellt würden. Das doch der hiesige Wahlkreisverein auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Vereins geantwortet, die Lokalfürten keiner Partei zur Verfügung stellen zu wollen; was von diesem an sich schon unlogischen Beschluß zu halten sei, zeige ja schon das Stattfinden der liberalen Versammlung. Darauf stellte sich der Versammlung der bekannte Redner R e b e s als kontributiver Mann vor, der die Politik der Junker und Pfaffen als ganz ungehörig und sogar als völkerverfeindlich hinzustellen versuchte. Es ist dies derselbe Reichsverbandsführer, der in der Hohenleiner Versammlung die ziemlich gewagte Behauptung aufstellte, daß an der Verkündigung des Deutschen Reiches eigentlich die Arbeiter schuld seien, weil das Reich so ungeheure Summen ausgeben müsse, um den inaktiven Arbeiter ein sogenanntes Dolein zu sichern. Programmgemäß kam dann der zweite für die Hirma Bauermeister und Kompanie — gegen hohe Zagespelen — sätige Wandbetreiber, Herr Lehner, zum Wort, der die Liberalen förmlich anstieß, mit ihrer Rede aufzuführen. Der Vogel aber schickte ein Herr D e l l e a b, der Herrn Fickante zidoliät vorwarf, weil er es gewagt hatte, den Junkern und Pfaffen zu sprechen und die Mächtigkeiten dieser Herren beim rechten Namen zu nennen. Ebenso griff er ihn heftig an wegen seiner Stellungnahme zur Marofffrage. Parteifreier Schmidt, fand diesmal scharfe Worte gegen die Junker und fertigte gegen den letzten Redner gehörig ab, indem er ihm direkte Unfähigkeit über politische Dinge zu sprechen, vorwarf. Auch sprach noch der Parteifreier S p e r t z, der es im höchsten Grade bedauerlich, daß es den Arbeitern nicht möglich sei, Versammlungen abhalten zu können und den drei Saalbesitzern am Orte ausgab, ihre Säle allen Parteien zur Verfügung zu stellen. Da es diesmal nicht angänglich war, in Patriotismus zu wandern, schloß der Kandidat mit den abelantenen Liberalen Schraffen.

An der Versammlung in Hiedem ar behandelte, jedenfalls um etwas Abwechslung in die Sache zu bringen, der Landtagsgeordnete D e l l e a b die politischen und nach ihm Redner Fickante die wirtschaftlichen Fragen. Die beiden kontributiven Kandidaten Lehner Rebes und Hummel, die jede liberale und sogar auch sozialdemokratische Versammlung mit ihren Tiraden langweilten und sich stets eine Abfahrt holten, waren wieder er-

Nur solange ich umbau

Verkauf zu fabelhaft billigen, bedeutend herabgesetzten Preisen!

Ulster und Paletots

unübertroffene, schönste Ausmusterungen vornehmster Fasern und Farben, halbschwere und schwere Qualitäten.

12 ⁰⁰	13 ⁵⁰	18 ⁰⁰	21 ⁰⁰	24 ⁰⁰	26 ⁰⁰
28 ⁵⁰	30 ⁰⁰	32 ⁰⁰	35 ⁰⁰	36 ⁵⁰	39 ⁰⁰

Herren-Jackett-Anzüge

viele hunderte Exemplare anspruchsvoller Neuheiten vorzüglichster Passformen.

9 ⁵⁰	13 ⁰⁰	16 ⁵⁰	19 ⁵⁰	21 ⁰⁰	22 ⁵⁰	24 ⁰⁰
28 ⁵⁰	30 ⁰⁰	32 ⁰⁰	35 ⁰⁰	38 ⁰⁰	42 ⁰⁰	45 ⁰⁰

Spezialität der Firma:

Schwarze Hochzeits-Anzüge

in Jackett-, Rock-, u. Gehrock-Formen.

Grosser Gelegenheitskauf!

Ein Posten Knaben-Anzüge

Blusen, Joppen und Jacken-Form, Original Kieler Anzüge u. Seekadett-Anzüge bedeutend unter Preis!

Der Weg zu mir wird sich lohnen.



Winter-Joppen

für jeden Stand, für jeden Zweck, warm gefüttert, bewährte Qualitäten, verschiedene glatte und Falten-Fasern.

4 ⁵⁰	5 ⁷⁵	6 ⁵⁰	7 ⁵⁰	8 ⁵⁰	9 ⁵⁰
10 ⁵⁰	12 ⁰⁰	12 ⁷⁵	13 ⁵⁰	15 ⁰⁰	18 ⁰⁰

Knaben-Winter-Joppen

warm gefüttert, mit Mufftaschen, teils am Resten gefertigt, selten günstige Einkaufsgelegenheit.

2 ⁵⁰	3 ⁰⁰	3 ⁷⁵	4 ²⁵	4 ⁷⁵	5 ⁵⁰	6 ⁰⁰
6 ⁷⁵	7 ⁵⁰	8 ⁰⁰	8 ⁵⁰	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	10 ⁵⁰

Wetter-Pelerinen für Herren und Knaben,

aus kräftigen und weichen Strichloden, je nach Qualität, sehr billig, Knaben-Paletots — Pyjacks und Anzüge.

Grosser Gelegenheitskauf!

Ein Posten Herren-Hosen

aus Burkin-, Cheviot- und Kammgarntoffen, viele prima Rester-Hosen enorm billig.

Der Weg zu mir wird sich lohnen.

36 Gr. Ulrichstrasse 36
nahe der Alten Promenade.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstrasse 36
nahe der Alten Promenade.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 65.



Sonntag, 12. November



1911



Wissen und Nichtwissen.

Von Leopold Jacoby.

Unheilvoller

Als das Darben der Erdenkinder
Und alles Leid der Menschen ist
Das Nichtwissen
Vom eig'nen Elend.

Seh' ich

Millionen Menschenwesen,
In ein Marterjoch gepreßt,
In ein Marterjoch gepreßt,
Stumpfen Blick's durchs Tagwerk wandeln,
Dann in bitterm Groll und Gram
Maß mein Herz und Hirn erbeben.

Coren haben es Glück genannt,
Haben die Menschen fertig gepriesen,
Die unbewußt der Seelenqualen
Sich des niedern Daseins freu'n,
Mit dem Vieh zugleich zufrieden leben.
Lieder wissend bluten in Qual,
Lieder bewußt in Qual vergehn!

Fürchterlicher

Als das Elend der Menschen ist
Das Nichtwissen,
Sei's auch vom Elend.

Gerechtigkeit.

Von J. Reiche.

Hinter den großen Fenstern der Kraftsichen Fabrik glühten die Feuer; gelbrote Zungen streckten sie in die Luft; Funken sprühten knisternd auf und giftige Dampfswolken stiegen aus ungeheuren Kesseln. In den Arbeitsfälen surrten die Räder und schlugen die Hämmer, es roch nach Öl, Staub und dem Schweiß arbeitender Menschen. In ihren blauen Anzügen standen die Maschinenmeister, mit sicheren Griffen die blanken Öltropfenden Maschinen bedienend. Von Zeit zu Zeit zerrissen ihre kurz herausgeschrieenen Befehls Worte den Lärm der Arbeit. Ihre Gesichter waren kühn und energisch, die Stirnen faltig von der Anspannung aller Kräfte zum Kampfe gegen die Ungehener, die ihnen durch einen einzigen Fehlgriß zum Verderben werden konnten.

Halbnackte, sehnige Gestalten schlangen schwere Hämmer. Männer mit breiten Mühschürmen, die das halbe Gesicht beschatteten, stießen mit riesigen Schürreisen in die feurigen Glut. Wenn die schweren eisernen Ofentüren geöffnet wurden, flackerte ein greller Feuerchein durch die Oeffnung und malte frakenhafte Schatten an die Wände. Es lag eine Kampf Stimmung in diesen Fabrikfälen, es war wie ein Krieg des aufgepeitschten Menschen gegen die Glut des Feuers, die Gewalt der Maschinen, gegen die Natur, die sich nur widerwillig in den rasenden Lauf der Räder fügt. Und wie im Kriege heulten und zischten die Flammen gleich Geschossen, die Maschinen bäumten sich unter der Gewalt ihrer Führer und stampften vor Wut; mit nervenzerreißendem Dröhnen stürzten hämmernde Kolosse auf stöhnendes Eisen. Und drohend, verderbenfündend wälzte sich schwarzer Rauch aus riesigen Schornsteinen.

Tag für Tag, Jahr um Jahr dörrte das Mark der Feiger

an den Feuern, vertrockneten die Lungen der Maschinenarbeiter. Aber Tag für Tag wuchsen die Muskeln der Männer, die den Hammer schwingen, Jahr um Jahr wandelten sich die verkümmerten Organe der Dahinschwindenden in eiserne Kraft und maßlose Kampfeswut bei den Nachschreitenden.

Ein Jahrhundert lang hatte die Faust der Krafts auf den Fabriken von Westland geklopft, ein Jahrhundert lang hatten Generationen von Arbeitern die Faust gerührt in eiserner Ironie; ein Jahrhundert des herrischen Gewinnes auf der einen Seite und unterdrückten Jammers auf der anderen.

Aber wie die Seele des Befußten, an dessen Hängen des Weinbauern Reichtum reift, sich im Innern zu drohender Kraft entwickelt, um eines Tages mit heulender Gewalt zum Himmel emporzusteigen und im Fallen alles niederzureißen, was ihr den Weg versperrt, so war in der Seele dieser Massen, eingewängt durch den Druck nervenlähmender Arbeit und unwürdiger Nahrung, ein unennbarer Horn angewachsen, der sich einmal mit fürchterlicher Gewalt Bahn brechen mußte. Noch waren sich die Arbeiter ihrer Kraft nicht bewußt, noch schlummerte in ihnen der Keim der Empörung, und jene Einigkeit, die allein gefährlich werden kann, war noch nicht erreicht.

Eines Morgens brachte einer, der aus der Stadt gekommen war, Nachricht mit. Ein Fragen und Tuscheln lief wie heimliches Feuer durch die Fabrikfäle. Am nächsten Sonntag würde einer aus der Großstadt kommen und im Gasthaus sprechen, zu ihnen, den Armen und Verachteten. Was würde er reden? — Und sollten sie hingehen? —

In der Herrenvilla ging alles seinen gewohnten Gang. In den Ställen wieherten die Pferde, im Treibhause reiften die Früchte. Diener mit glatten Gesichtern, in reichen Abreem, schritten durch die teppichbelegten Korridore, die so unterwürfige Falten zeigten im Innern der Villa und den Wohlstand Kraftsichen Hochmuts trugen, wenn ein Arbeiter im schamigen Werktagssittel ihren Weg kreuzte. Während in der Natur der Frühling garte und neues Leben in die Erbschollen wühlte, wehte schon weiche, warme Luft durch die Räume, mit dem garten Duft künstlich gezogener Frühling Blumen durchdränkt. Eine Satttheit des Reichtums und Behagens strömte aus diesem Hause, das wie ein schönes Ungehener lag in dem mittern Dichte der Sonne, die Spiegelfenster wie kalte, lästerne Augen auf die donnernde, arbeitende Fabrik gerichtet. —

Der Saal des Gasthauses war am Sonntag überfüllt. Kopf an Kopf standen die Arbeiter; manche laut gestikulierend, andere ungläubig, zweifelnd, — aber die ganze Masse von einer großen Neugierde erfüllt. Als der Redner auf der kleinen, ärmlichen Bühne stand, wurde es totenstill im Saale. Aller Augen hingen an dem starken, untersehten Mann mit den energischen Bewegungen. Das war einer der Ihren, ein Mann, aus dem Volk hervorgegangen, mit breitem Nacken und derben Fäusten. — Wie er sprach! Er schilderte all das Elend, das jahrhundertlang durch die Reichen der Arbeiter geschrütet, und den maßlosen Uebermut der Herren. Er sprach von der Sonne, die für alle scheint, von den Schätzen der Erde, die allen denen bestimmt, die sie zu heben vermögen. Von den Klassen Gesichtern in den Arbeiterwohnungen, von Hunger und Krankheit sprach er und von der Pracht der Gemächer, in denen der Reichtum der Besitzenden wohnt. Und seine Rede klang aus in einem einzigen Schrei nach Gerechtigkeit. Und dieser Schrei weckte ein Echo in den hundertn Herzen der Zuhörer. Wie ein Sturmwind bogen sich die Häupter der Arbeiter, die dicht beieinander standen. Und aus diesem Haufen schwachender, sich stoßender, schweratmender Menschen drängte sich unter Plätschern und Rufen, Stampfen und Stoßen der Schrei „Gerechtigkeit!“

Mit einem „Ruhel!“ bändigte der Redner die Aufgeregten und entwickelte in kurzen Inappen Worten ein Programm, bei dessen Innehalten sie allmählich zu ihrem Rechte kommen mußten. — „Und bei guter Konjunktur immer fordern, immer teilnehmen wollen am Gewinn, der den anderen aus eurer Arbeit fließt. Und als letztes Mittel Streik. Zwei feindliche Parteien seid ihr drüben in der Fabrik. Auf der einen Seite Viktor

Kraft, euer Herr, auf der anderen Seite ihr, seine Sklaven. Ihr habt nur eure zwei Hände, euren Körper; das ist euer Kapital, das setzt gegen das Gold, das Kapital eures Herrn. Wenn er seine Sädel nicht öffnen will, dann gebt ihr eure Hände nicht mehr her, sie zu füllen. — Als letztes Wort: „Streik!“

Wenn Viktor Kraft in den nächsten Wochen durch die Fabriksäle schritt, beherrschte die Arbeiter nur der eine Gedanke: „unser Herr, unser Feind.“ Und dieser Gedanke erfüllte die staubige Luft und sprang von Saal zu Saal. Viktor Kraft fühlte es nicht oder wollte es nicht fühlen, daß er einem kriegsbereiten feindlichen Heere gegenüberstand. Nur noch tiefer wurde die Linie um seinen Mund „ich befehle“, und noch härter der Ausdruck seines Auges „ich will“.

Es liefen große Bestellungen ein. Ueberstunden wurden gemacht und Nachtschichten. Das Echo des Schreies nach Gerechtigkeit löste sich aus den Herzen der Arbeiter; sie forderten — und wurden höhnend abgewiesen. Steinhart waren die Blicke Viktor Krafts, als er die Bitte um Lohnerhöhung ablehnte. Nur einige Worte, eine Handbewegung nach der Tür, dann beugte sich sein Kopf wieder über den kostbar geschriebenen Schreibtisch. Er sah nicht mehr den Haß in den Augen der Arbeiter. Als sie gegangen waren, stieß er die Fenster auf. „Psui Kaufsel!“

Von dem häßlichen Lächeln der Diener begleitet, gingen die Abgewiesenen über die weichen Teppiche der Herrenvilla hin zu ihren kahlen Wohnungen.

Am Nachmittag wurde der Streik proklamiert.

Das Hausen der eisernen Riesen hörte auf und die Maschinenanageheuer redten nicht mehr die Arme nach Menschenfleisch. — Die Glut der Feuer verlöschte. — Auf das Summen und Surren der Räder und das Dröhnen und Stampfen der Maschinen folgte eine Stille, die unheimlich und nervenlähmend hinüber in die Herrenvilla schlich. — Der Kampf war da. — Viktor Kraft trommelte mit bösem Lächeln an die Fensterscheiben.

Wochenlang bohrten sich die hungrigen Blicke der Kinder in die Gesirne der Väter. Wochenlang slangen unterdrückte Flüche, wenn sich die Arbeiter trafen und ihre Augen die kalten Schornsteine der Fabrik umkreiften.

Noch beugten sich die Mäden nicht. Gartnädig wurden die Forderungen festgehalten. Und der Hunger wühlte in den Familien und schaltete alle Leidenschaften, daß sie sich aufbäumten wider die Faust dessen, der drüben in seiner Villa, in seinem Reichthum saß. Er lehnte alles ab, immer wieder. „Ich bin der Herr!“

Auf dem Schreibtische häuften sich aber die Bestellungen.

Viktor Kraft bewilligte nach sechs Wochen eine Erhöhung, so gering, daß diejenigen, denen Hunger und Vorwürfe noch nicht den Stolz gebrochen, in Horn erblahten, und diejenigen, denen das Heim zur Hölle geworden, die die Blicke der Kinder nicht mehr ertragen konnten und das Schluchzen der zersorgten Frauen, gierig danach griffen. —

Wieder stürzte sich das Heer der Sklaven auf das Schlachtfeld der Arbeit. Die Hämmer schlugen, die Treibriemen sausten und die Maschinen erhoben ihr rasselndes Geschrei. Nur die große Maschine wollte nicht in Gang kommen. Der Maschinenmeister stieg von seinem Trittbrett herab, lockerte und drehte an den Schrauben, umkreifte sie von allen Seiten. Sie ging nicht. Der Inspektor schickte zum Fabrikherrn; der war Ingenieur und mußte Rat schaffen. —

Als Viktor Kraft durch die Säle schritt, stieß er überall auf harte, finstere Gesichter. Jetzt fühlte er den Feind um sich, aber sein Hochmut lachte darüber.

„Psd!“, Inrischte er zwischen den Zähnen. Und „Psd!“ wiederholte er leise, als er den Maschinenmeister achselzuckend vor der Maschine fand. Mit zusammengezogenen Brauen prüfte er die Teile; seine elegante Gestalt bückte sich vor dem eisernen Koloh, mit seinen feinen Händen griff er an die Hebel. Um ihn herum stand schweigend ein Haufe Arbeiter, bereit, seine Befehle zu empfangen. Er klopfte, drehte und schraubte, — wieder und wieder beugte sich der herrische Kopf. Starr und feindlich die Gesichter ringsum. Nichts als das hastige Atmen des Fabrikherrn und die leicht schürfenden Tritte des Maschinenmeisters, der zur Lüre ging.

Da, mitten hinein in das eigne Schweigen gellt plötzlich ein Schrei. Die eisernen Arme der Maschine hatten Viktor Kraft hoch emporgehoben.

Einen Augenblick stehen die Arbeiter regungslos. Einen Augenblick sehen sie ihren Herrn, hilflos, jammernd, der Wut des Räderwerks preisgegeben, einen Augenblick hören sie ihn

um Hilfe schreien, wie sie einst um Gerechtigkeit geschrien hatten.

Sie drängen vorwärts. Aber schon spritzte das Kraftstche Herrenblut auf ihre Klusen; die Maschine stöhnte und leuchtete. Knochen krachten. Der Maschinenmeister stürzte aus der Ecke des Saales. Bei jedem Schritt sah er den Körper seines Herrn emporgeschleudert und mit grausamer Gewalt wieder heruntergerissen. Er sprang auf das Trittbrett und stemmte sich gegen den Nebel. Eine grauenhafte Stille trat ein. An den blanken Eisenteilen klebten Kleidersecken und Fleischtheile.

Vorsichtig lösten sie die blutende Masse, die noch vor wenigen Augenblicken „Psad!“ getnirscht hatte.

Draußen schrillte gellend die Fabrikpfeife auf, langgezogen, — klagend, — höhniisch. „Gerechtigkeit, — Gerechtigkeit!“

Für eine andre.

Von Marthie Markovitch.

Als Baharab, die Strahlende, zwölf Jahre alt geworden war, hüllte sie sich in den „Tschador“, den Schleier, den die Frauen Perziens zu tragen pflegen.

Da fiel es ihrem Vater auf, daß sie schön war.

Er war ein alter, mürrischer, schweigsamer Mann mit dunklem Bart. Seit dreißig Jahren lebte er an den Ufern des Mourd'ab, einem Gewässer, das die stets austretenden Fluten des Kaspiischen Meeres zwischen der Reisfeldern und der Pflanzenwelt des persischen Bodens als Spur hinterließen. Mit seinem flachen Boote holte er von den Schiffen, die auf hoher See halten mußten, Reisende und Waren ab; er besörderte sie über die Sandbänke des Mourd'ab und über das kleine flüßchen Pir-i-Bazar bis nach Reht, der Stadt der rohen Seide, die noch weicher und heller waren, als das Haar der Elaven.

Bei diesem schweren Handwerk hatte sich sein Körper gebeugt, seine Hände waren hart und schweißig geworden, seine Seele, die sich daran gewöhnt hatte, die Welt als bewegliches Schauspiel vorüberziehen zu sehen, war gleichgültig und egoistisch geworden. Rahmud fühlte sich alt und müde. Wie gern hätte er die Stange, mit der er sein Boot lenkte, aus den Händen gelegt. Aber die wenigen „Krans“, die er bei seinem dürftigen Einlommen gespart hatte, würden nicht genügen, seine allen Tage sicher und ruhig zu gestalten. Er sann nach, auf welche Weise er sich ein sorgenloseres Alter verschaffen könnte. Und er dachte eines Abends darüber nach, nachdem er seine Tagesarbeit geleistet hatte und eine Frau an der Schwelle seines Hauses zu bemerken glaubte. Es war Baharab, in den Schleier ihrer vor drei Jahren verstorbenen Mutter gehüllt. Das Mädchen hatte ihn sorgfältig aufbewahrt, um sich damit zu schmüden, sobald die Zeit gekommen war.

Der Alte maß das junge Mädchen von Kopf zu Fuß und war erstaunt, sie so groß und entwickelt zu finden, in der Haltung eines erblühten Weibes unter den Falten des dunklen Stoffes.

Als sie den Schleier abnahm, betrachtete er ihr Gesicht, als ob er es zum ersten Male sähe. Das garte, längliche Oval, die mandelförmigen Augen, die sichelartig geschwungenen Brauen erinnerten bei dem Kind an die sicherste Abkunft ihrer Mutter. Der üppige, rote Mund der persischen Mädchen verriet die noch unbewußte Leidenschaft, die in dieser Seele schlummerte, die Leidenschaft, die Blume der Freude und der Verzweiflung.

„Seht mal an! Seht mal an!“ murmelte der alte Schiffer, indem er seine „Burka“, den schweren Mantel von Kamelhaar, auf die Strohmatten warf, die ihm als Bett diente.

Von diesem Tage an ließ er sein Boot im Stich und streifte unter dem zweifelhaften Volke der Stadt umher.

Zu Hause zeigte er sich weniger schroff, bemühte er sich, das Vertrauen seiner Tochter zu gewinnen, und überließ ihr mit weniger Kargheit die wenigen Geldstücke, die zum Unterhalt der Wirtschaft notwendig waren.

Baharab bemerkte es kaum. Sie war eine passive Natur und hatte sich nie gegen ihr Geschick aufgelehnt.

Ein junger Schiffer hatte Gefallen an ihr gefunden. Er hieß Djabad und gehörte einer Geheimfeste an. In seinen Ruhestunden kam er oft zu Baharab und setzte sich neben sie. Anfangs begnügten sie sich damit, ihr Schweigen und ihre Betrachtungen nur hier und da durch ein Wort zu unterbrechen; allmählich, im Laufe von Monaten und Jahren eröffnete Djabad dem Kinde sein Herz. Er war ein „Bab“, das heißt, ein Bruder derjenigen, die für Persien Gerechtigkeit und Freiheit, für die Perserin gleiche Rechte wie für den Mann forderten. Ohne es ganz zu verstehen, gewann das Kind die „neue Hoffnung“ lieb, die Djabad in ihr wahrufen sich bemühte. Eins begriff sie deutlich: Djabad wird nur eine Gattin nehmen, obgleich der Koran vier zuließ. Aber sie sah den Grund für diese Zurückhaltung bei ihrem Freunde nicht ein. Sie empfand nur eine große Freude an dem Tag, an dem sie er-

fuhr, daß der junge Schiffer sich mit ihr, mit Baharah, verbinden wolle. Seitdem bewuchs sie mit der „neuen Hoffnung“, die auch die ihre wurde, ganz. Sie liebte, und ihr weibliches Empfinden sagte ihr, daß die Stunde geschlagen hatte, da es galt, die Jüge, die ihrem Freunde teuer waren, den Blicken der Menschen zu entziehen.

Da kam eines Morgens der alte Rahmud nach einer zwoetägigen Abwesenheit nach Hause und brachte eine Frau mit. Auf Befehl des Vaters mußte Baharah sich vor der Matrone auskleiden, ihre Muskeln spielen lassen, die Zähne zeigen und die demütigendste, eingehendste Untersuchung über sich ergehen lassen. Die Alte war mit der Prüfung zufrieden und schüttete dem Alten eine Anzahl Goldstücke, die sie mehrfach prüfte, in die Hand. Trotz Tränen und Bitten wurde Baharah gewaltsam in einen Wagen geschleubert und mit Alibeschänkele zu der reichen Labriz entführt, um den Harem eines reichen Herrn zu schmücken.

Jahre vergingen. Der Schah Muzaffer-Eddin starb, sein Sohn, Ali Schah hatte geschworen, die von seinem sterbenden Vater erzwungene Konstitution aufrecht zu erhalten. Neue Worte, die einst wie gefährliche Geheimnisse innerhalb der Höfe geflüstert wurden, durchzogen jetzt ganz Persien, die Frauen zwitscherten sie in den Harems. In jenem, wo Baharah als kostbare Gefangene ihre Tage dahinbrachte und sich sehnte, wurden Girlanden gewunden und Freiheitsfahnen gestiftet. Man beglückwünschte sich gegenseitig zu einem großen, unbefannten Glück, das kommen sollte. . . .

Eines Tages erfüllte plötzlicher Lärm das Schredenshaus: eine Bombe hatte den Herrn und dessen Söhne getötet! . . . Die erschrockenen Diener stürzten in die Gemächer, die Eunuken verließen ihre Posten an den Türen, die Menge geht ein und aus, man rennt durch die Gärten. . . .

Ohne zu wissen, wie es geschehen war, befand sich Baharah draußen. Man erzählt, daß ein Nomadenhäuptling, Sattar-Khan, sich der Stadt bemächtigt hatte; Baharah kümmerte sich wenig darum. Sie löste die Goldmünzen ihres Halsbandes, rannte eine Straße, die zu den Stadttoren führte, hinunter, befand sich allein und frei auf freier Felde . . . und fragte den ersten Vorübergehenden nach dem Wege nach Mourd'ab. Er lachte sie aus, aber als sie ihm ein Goldstück anbot, führte er sie nach dem nächsten Dorfe, damit sie ihre seidenen Schleier und reichen Gewänder gegen weniger verdächtige Kleidung eintauschte. Monatlang wanderte Baharah wie eine Bettlerin durch Straßen, die von Flüchtlingen, Banditen und Soldaten wimmelten, bis zu dem Abend, an dem sie, beide Hände auf die Brust pressend, den wiedergesunden Mourd'ab begrüßte.

Ohne an dem in Krümmern liegenden Hause ihres Vaters stehen zu bleiben, rannte sie zu dem des jungen Schiffers. Djavad sah vor seiner Tür und rauchte die Pfeife. Sie kam näher. Da er sie für eine Bettlerin hielt, ließ er sie vorübergehen. An der Schwelle des Hofes blieb Baharah stehen. Eine Frau wiegte ein Kind. Die Frau des Djavad wahrscheinlich . . . Baharah dachte wohl daran, daß der junge Schiffer inzwischen geheiratet haben mochte, aber . . . erlaubte Moхамmed nicht . . .

Blödsinn durchzog eine Erinnerung das Herz der Flüchtigen. Hatte Djavad nicht erklärt, daß er niemals zwei Gattinnen in seinem Hause dulden würde? . . . Nun? . . . Was hatte sie dann hier zu suchen? . . . Noch einen Augenblick zögerte sie . . . Die Frau, die das Kind wiegte, erhob sich und reichte ihr ein Stück Brot . . .

Baharah begriff, daß die „neue Hoffnung“ sich für eine andere erfüllt hatte und ihr für immer die Tür dieses Hauses verschlossen war. . . .

Unsere neuen Landsleute.

Völkertagen aus den neuen deutschen Kolonialgebieten.
Von H. Singer. (Vortwärts).

Der Zuwachs an Menschen, den die Kolonie Kamerun durch die französischen Gebietsabtretungen erhält, ist im Vergleich zum räumlichen Umfang dieser Abtretungen auch für afrikanische Verhältnisse nicht gerade groß; er mag mit einer Million Seelen noch eher zu hoch als zu niedrig eingeschätzt sein. Die meisten Stämme huldigen der Menschensresserei, die ja im äquatorialen Afrika viel weiter verbreitet ist, als man früher angenommen hat.

Nicht kanibalisch scheint nur die Bewohnerschaft des äußersten Nordens zu sein. Hier, in dem uns abgetretenen Winkel östlich von Garua, im Tal des Moa-Rebhi und der Taburiseen, sitzt allein eine dicht zu nennende Bevölkerung: die Munda, ein kräftiger und räuberischer Stamm, aus dem aber bei zvedmäßiger Behandlung wohl etwas Gutes zu machen wäre. Um die durch Mauern und Türme befestigten Städte dehnen sich Vororte aus, so daß Siedelungen von 10 000 Menschen und mehr entstanden sind. Die einzelnen Gehöfte sind so gebaut, daß sie nachhaltig verteidigt werden können. Haupt-

sitz der Mundang ist Bere. Sie treiben eine umfangreiche Vieh- und Pferdezuucht und bauen Mais und Reis in Mengen an. Die Religion der Mundang scheint ein Mondkultus zu sein. Bei jedem Erscheinen des nächtlichen Gestirns schlachtet man im Dorfe ein Kind, um sich den Mond günstig zu stimmen. Bei Mondfinsternissen herrscht der auch von andernorts bekannte Glaube, ein wildes Tier wolle die Göttin fressen, und um es zu verschrecken, schlagen die Ortszauberer die Trommeln und wirft sich das Volk schreiend nieder. Natürlich hilft das stets. Es äußert sich hier indessen schon der Einfluß des Islams der benachbarten Sulbesultanate Worna und Adama; die Mundangfürsten wollen hinter ihren zivilisierten Sulbellegen nicht zurückstehen, umgeben sich mit einem ähnlichen Hofstaat und werden selber Mohammedaner.

Ein interessanter Stamm, der weiter südlich, außerhalb der alten Kamerungrenze, in vielen Unterabteilungen eine weite Verbreitung hat, sind die Baka, die nach neueren Beobachtungen gleichen Ursprungs sein sollen, wie die bekannten Niam-Niam des oberen Nilgebietes. Wie diese, so huldigen auch sie dem Kannibalismus. Ueber die eigentliche Ursache dieser Sitte bei den Baka und ihren Nachbarn ist der französische Reisende Lenfant zu einem neuen Ergebnis gekommen. Die Schwarzen sagten ihm dort, sie töteten Menschen, um sich den „schlechten Geschmack“ aus dem Munde zu vertreiben, d. h. um gesalzene Nahrung zu gewinnen. Das Bedürfnis nach Fleischnahrung in einem Gebiet, wo die Tierfesteige die Viehzucht unmöglich mache und wo das Salz durch Pflanzenasche nur einen mangelhaften Ersatz finde, müße Anthropophagie zur notwendigen Folge haben. Das Fleisch des Europäers werde dem Fleisch der Schwarzen vorgezogen, denn ersteres sei salziger, schmede also besser. Die deutsche Verwaltung wird nun also wohl den Versuch machen, durch Heranschaffen von Schlachtvieh aus den vorhin erwähnten nördlicheren Gegenden die südlichen Stämme von ihren kanibalischen Neigungen zu befreien. Lenfant hatte das auch schon seinen Landsleuten empfohlen.

Die Baka verbindet mit einer Anzahl anderer Stämme eine Art von Esperanto, die Labisprache, die überall, wenn auch nicht von sämtlichen Eingeborenen, so doch von einem gewissen Prozentsatz unter ihnen verstanden wird. Mit dieser Sprache hängen die komplizierten Knaben- und Jünglingsweihen zusammen, die unter diesen Stämmen üblich sind. Wir haben darüber einige Beobachtungen von dem schon genannten Kommandanten Lenfant. Die Labisprache ist die Umgangssprache der Knaben, die ihre geistige und körperliche Ausbildung und Abhärtung durch bestimmte Lehrer erhalten; von diesen werden sie mit jener Geheimsprache bekannt gemacht und angewiesen, sich während ihrer Vorbereitungszeit niemals ihrer Muttersprache zu bedienen. Ein solcher Baka-Jüngling versteht also nicht mehr oder darf nicht mehr verstehen, was ihm seine Angehörigen in ihrer Sprache sagen, er darf auf keine Frage antworten. Der Zweck des Erlernens soll die Übung und Ausbildung der Geisteskräfte sein. Entstanden ist die Sprache aus einer Anzahl wohl künstlich gekleideter Grundwörter, zu der den verschiedenen Dialekten entlehnte Wörter und Ausdrücke hinzugenommen sind — also umgekehrt wie bei unserem Esperanto. Auch jene Erziehungsperiode selbst wird als Labi bezeichnet.

Die Labierzüchtung wird nur solchen Knaben zuteil, die schon zu einem gewissen Maße von Hoffnungen berechtigen. Denn der Zweck ist, Männer heranzubilden, die später durch ihre körperliche Kraft, Tapferkeit, Gewandtheit und Klugheit der Gesamtheit nützen sollen. Die dann ausgewählten Knaben vereinigen sich zu von Lehrern geführten Gruppen, die im Busch leben und sich zum größten Teil auch selbst ernähren müssen. Der junge Labizögling lernt jagen, fischen, die Tiere des Waldes überlisten, trotz den Gefahren der Natur und soll dadurch mutig und gewandt werden. Gleichzeitig kühlt er Körper und Geist durch Nachtwachen und Anstrengungen, vornehmlich in langen nächtlichen Tänzen. Tagsüber übt er sich im Bogenschießen und Speerwerfen, jagt, fischt, stellt Fallen und verschafft sich seine sonstige Nahrung. Außerdem unterziehen sich die Knaben mühsamen Arbeiten, wie dem Abhauen von Brennholz, das sie an den Kreuzwegen für die Frauen ihres Dorfes aufhäufen. Um sich den Blicken seiner Stammesangehörigen, namentlich auch denen der Weiber, entziehen zu können, hat der Labizögling einen langen, seitlich einwärts gekrümmten Schild aus Flechtwerk. Die nächtlichen Tänze haben ihre bestimmte Bedeutung und sind Pantomimen, die die Kraft, die Anmut und die Geschicklichkeit darstellen sollen; die Tanzfiguren stehen in enger Beziehung zueinander.

Die erste Erziehungsperiode währt etwa zwei Jahre, und während dieser Zeit sind die schwächlichen, ungeschickten oder sonst unbrauchbaren Knaben ausgeschieden. Dann beginnt die zweite Periode, die zwei bis drei Jahre andauert und dieselben Übungen, doch in noch vollkommenerer Art, mit sich bringt. Sie schließt mit einer Probe der Menschrodenheit der Jünglinge. Die Dorfbewohner errichten zwischen dem Dorfplatz und dem nahen Bache einen Gang aus Laub, der verschiedene Hindernisse bietet und zu einer nicht sichtbaren Falle führt.



Diese ist ein großes, vom Wache abgetrenntes Wasserloch, in das die Jünglinge, die sich vorher den ganzen Körper mit Fett und Mantelmehl beschmiert haben und sich mit ihren Schilden bedecken, einer nach dem andern kopfsüber hineingestochen und wo sie eine Zeitlang unter Wasser gehalten werden. Man zieht sie dann heraus, und jeder erhält vom Lehrer seiner Gruppe einen flachen Speerschnitt in den Leib, der nachher so behandelt wird, daß die Wundränder sich nur schwer schließen und die Narbe für immer sichtbar bleibt. Nach der Prozedur werden Ohren, Augen und Nase der Patienten mit besonderen pflanzlichen Lösungen gewaschen, und der Lehrer stellt ihnen in einer Ansprache das Zeugnis aus, daß sie die Prüfung bestanden haben. Daraus folgt ein großes Fest, bei dem die älteren Latis Tänze aufführen. Die Novizen aber wandern, von ihren Schilden gebedt, wieder in den Busch, wo man ihnen in der Nähe des Dorfes eine halbkreisförmige Hütte mit einem Baum und getrennten Wohnräumen erbaut hat. Hier vollendet sich die Erziehung durch die Unterweisung angesehener Männer in Tanz, Kriegskunst und dergleichen, wobei es sehr strenge zugeht. Muß jemand das Haus verlassen, so hat er sich sorgfältig hinter seinem Schilde zu verbergen. Nach einer gewissen Zeit ist auch dieser Erziehungsabschnitt beendet, die jungen Leute suchen ihr Dorf auf und gelten nun als richtige Männer. Sie betraten auch gleich, denn sie finden damit ihrer körperlichen Vorzüge sehr bald ein Weib. Der Vater, dessen Sohn die Latiserziehung durchmachen soll, pflanzt vor seiner Hütte einen schnell wachsenden Baum von bestimmter Höhe ein und sagt zu dem Knaben: „Wenn dieser Baum so hoch ist, wie dein Arm, dann wirst du kein Lati mehr sein, sondern ein Mann, auf den wir uns alle verlassen können.“ Die Bata scheinen aber die von den Latis erwarteten Vorteile selten zu haben, denn diese stehen trotz ihrer Prüfungen körperlich und geistig wenig über dem Durchschnitt der anderen.

Der Gebietszuwachs an der Südgrenze von Kamerun umfaßt eine Anzahl von Stämmen der Panawe oder Fanga, wie sie auch im bisherigen Süden der Kolonie anzutreffen waren. (Hier gehört zu ihnen der stets unbotmäßige, schwer zu behandelnde Stamm der Jaunde.) Einen politischen Zusammenhang haben die Fanga nicht; die politische Einheit ist das Dorf, des Dorfhauptlings Macht reicht selten darüber hinaus. Auch für die Fanga ist auf eine Einwanderung aus dem fernsten Osten zu schließen. Bemerkenswert ist, daß es unter ihnen keinen Adel, keine Standesunterschiede und keine Sklaven gibt — Verhältnisse, die in Afrika sehr selten sind. Die verlässlichsten Nachrichten über die Fanga verdanken wir dem deutschen Forscher Lehmann, der sich wiederholt lange unter ihnen aufgehalten hat. Noch auf ziemlich hoher Stufe steht die Eisentechnik, wozu die zahlreichen Schmiedevorrichtungen in den Versammlungshäusern, die Schwerter, Messer, Hälzringe usw. Zeugnis ablegen. Das Schmelzverfahren ist eine feierliche religiöse Handlung, sie steht im Zeichen des Feuerkults. Da aber allerhand Verbote und Aberglauben das Gedeihen dieses Gewerbes hindern, so verfällt es, und die Maseneisensteingruben wachsen zu.

Interessant sind die religiösen Anschauungen. Die Fanga glauben alle an einen Schöpfer, Nsambe, zu dem die Seelen der Verstorbenen nach einem Zwischenaufenthalt in der Unterwelt zurückkehren, oder nicht zu einem ewigen, sondern nur zu einem zweiten zeitlichen, wenn auch schöneren und längeren Leben. Sind sie in hohem Alter gestorben, so wirft sie Nsambe zum Himmel hinauf, und diese Seelenleichen fallen dann auf die Erde, wo sie von den Termiten verzehrt werden. Aber diese Seelen sind auf Erden die Vertreter Nsambes, und ihnen gilt ein ausgedehnter Ahnenkult. Da die Seelen wissen, daß die Menschen ihre Andenken pflegen und besonders ihre Schädel aufbewahren und in Ehren halten, so fühlen sie sich verpflichtet, den Menschen Gutes zu tun. Außerdem finden sich bei den Fanga in großem Maße Naturkulte, durch die sie vor allem Sonne und Mond, aber auch Tiere feiern.

Die Fanga sind sehr raffinierte Giftmischer. Will man jemand vergiften, so tut man ihm nicht ein einfaches Pflanzengift ins Essen, sondern kocht sich ein besonderes Gift vom Rauberer. Dieser stellt es aus den sonderbarsten Bestandteilen her, ähnlich wie die Hexen in Madagaskar den Inhalt ihres Kessels. So nimmt er das Leichengift einer Riesentröte, zerriebene Glas oder Glimmer oder Kaurimuscheln, zerriebene Schlangenzähne, die sehr giftigen Haare einer Leguminosenart. Das alles vermengt der Giftmischer in einem Topf. Dazu hat er sich einen ganzen Anzug mit Ärmeln aus Hindenzug, einen „Laboratoriumskittel“, zusammengenäht, und die freien Stellen an Gesicht und Händen mit einem Pflanzensaft eingerieben, damit ihm die herumpritzenden Gifteleichen nicht schaden. Das Gift wird dann an Kunden probiert, in Hörnern getan und für schweres Geld an die Kunden verkauft. Anscheinend verstehen es diese Rauberer auch, die dort weit verbreitete Leptra in ihren Anfangsstadien zu heilen.

Kleines Feuilleton.

Religiöse Tänze in Marokko.

Auch unter den Mohammedanern von Nordafrika und insbesondere von Marokko gibt es eine Anzahl von Sektten, die sich in der Vertretung ihres Glaubens vielfach unterscheiden. Unter ihnen sind besonders zwei zu nennen, die mit der Zeit einen großen Einfluß gewonnen haben, einmal in Marokko selbst, dann aber auch in Algier, Tunis und sogar bis nach Ägypten hin. Ihre Namen sind Aisawa und Kamadscha. Sie sind beide von mohammedanischen Heiligen gegründet worden, die ältere Aisawa von Mohammed Ben Aisa, die andere Sekte von Elbi Ali Bel Hamdusch. Die jüngere hat es noch nicht zu einem gleichen Ansehen gebracht wie die ältere. Die Anhänger beider Gruppen huldigen auch sehr verschiedenen Zeremonien bei der Verrichtung ihrer religiösen Gebräuche, und namentlich kommen diese Abweichungen bei den Tänzen zum Ausdruck, die eine wichtige Rolle dabei spielen und teilweise geradezu als Symbol für Satzungen des Glaubens im allgemeinen oder der hervorstehenden Glaubensmerkmale der Sekte gelten. Der amerikanische Generalkonsul Holt hat im Geographischen National-Magazin einige dieser religiösen Tänze aus Marokko beschrieben, wie er sie in Tanger beobachtet hat. Die Vorführung ist besonders interessant, weil hier jede einzelne Bewegung und Stellung eine symbolische Bedeutung besitzt. Die Gegenwehr gegen das Christentum und der schließliche Triumph des großen Propheten bildet gleichsam das Leitmotiv für den Ablauf der Tänze, an denen übrigens auch Frauen teilnehmen. In einer „Tour“, die von einem Mann und einer Frau getanzt wird, werfen sich diese zu Boden und beißen mit ihren Nähen die Erde. Dies soll an die erste Zeit nach der Erschaffung des Menschen erinnern, als Adam und Eva noch ganz von den natürlichen Früchten des Bodens lebten, und soll auch dazu dienen, den entarteten Nachkommen das Ideal dieses einfachen paradiesischen Lebens vor Augen zu rücken. In diesen Tänzen verkörpert sich zum guten Teil der Glaubensfanatismus, so daß ihnen von europäischen Eroberern eine mehr als neugierige Beachtung zu widmen sein wird.

„Die heiligen Palmen von Tripolis“.

Die Mohammedaner wollen der Palme große Verehrung und sehen ihre Vernichtung, selbst wenn diese dem Feind schadet, als große Sünde an. Diese Anschauung führt man auf das biblische Verbot zurück, Fruchtbäume zu vernichten, selbst wenn sie der Belagerung einer Stadt hinderlich im Wege stehen (5. Buch Moses 20, 19). „Was hier als allgemeines, für alle Frucht-bäume geltendes Verbot ausgesprochen ist, hat der Islam auf die Dattelpalme allein bezogen, und zwar wohl deshalb, weil dieser Baum, wie eine alte jüdische Quelle ihn rühmt, ein metelloser ist, an dem kein Teilchen nicht für den Menschen nutzbringend zu verwerten wäre: die Frucht zum Essen, der Stamm für Balken, der Bast für Seile usw. Auch diese Quelle, die älter als die arabische Uebersetzung ist, legt der Palme menschliche Hügel bei. Sie berichtet: In Iberias stand eine Palme, die keine Früchte trug; man sprockte ihr Reisir von verschiedenen Balmen auf, aber ohne Erfolg, bis ein Palmenzüchter darauf aufmerksam wurde, daß dieser unfruchtbare Baum nach einer entfernter stehenden in Liebessehnsucht ver-lange, und als man von diesem Baum ein Reisir ihr aufsprockte, da trug sie auch reichlich Früchte. Ob nicht vielleicht Heines Ein Fichtenbaum steht einsam seine Entstehung der Belant-schaft des Dichters mit der erwählten Sage verdankt?“

Sinnprüche.

Wollt ihr wissen, woher ich's hab', mein Haus und Hab?
 Gab' allerlei Pfiff erfunden,
 Es mit Wäh, Schweiß und Angst gewonnen;
 Genug, ich bin reich, drum — ich auf euch! Goethe.

Wer für hohe Ideen lebt, muß vergessen, an sich selbst zu denken.
 Anselm Feuerbach.

Das Dunkelste und darum Tiefste der menschlichen Natur ist die Sehnsucht, gleichsam die innere Schwerkraft des Gemüts, daher in ihrer tiefsten Erscheinung — Schwermut.
 Schelling.

Humor und Satire.

Der Herr Hausherr. „Jesus, in so an feuchten, finstern Loch wohnen müß'n und no g'feigert wer'n!“ — „No ja, das für hamm S' aber a niz von der Siz g'spürt und von der Trodenheit in dem lehten Sommer!“ (Simpl.)
 Bibeles Metier. „Was sind Sie denn eigentlich von Beruf?“ „Gochettsreisender.“ (Jugend.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.

